

händen ist das Verbot von Sammlungs- und Blockpolitik sehr müßig, und das von dem Block der Linken noch mehr als das von dem Bismarckblock des Herrn Mümm.

Waders schmählicher Rückzug.

Der geistliche Rat und babilische Zentrumsführer Wader, dessen als Druckschrift erschienene Rede auf einem Zentrumsparlament in Essen auf den Index gesetzt worden war, hat sich „abblüht“ unterworfen. Nach einer Meldung der „Berliner Volkszeitung“ ist den Kongregationen des Index vom Ordinariat der oberrheinischen Kirchenprovinz die amtliche Ankündigung zugegangen, daß der Priester der Erzdiözese in Freiburg i. Br. geistlicher Rat Theodor Wader seine für alle Katholiken verbotene Druckschrift „Zentrum und kirchliche Autokratie, Essen 1914“

aus freien Stücken und voll tiefer Reue verabschiedet, vermerkt, widerrufen und verdammt, daß der Priester Wader wegen des verursachten Ärgernisses zu den Füßen des heiligen Vaters niederstehend von der Gnade Seiner Heiligkeit Vergebung erhalte, daß der politische Schriftsteller Theodor Wader seine in allen Teilen und aus Bringsl verwerfene Druckschrift „Zentrum und kirchliche Autokratie“, worin er das neue (interkonfessionelle) Programm vom Reichsausschuß der deutschen Zentrumsparlament vom 8. Februar gegen die Lehre seiner heiligen Kirche zu begründen sich vermaß, aus dem Buchhandel und aus jeglicher andern Art der Verbreitung zurückziehe.

Der geistliche Rat Wader gibt seine Rede preis. Er gibt damit gleichzeitig auch den Reichsausschuß des Zentrums und die ganze Partei preis, in der er eine so führende Rolle gespielt hat. Die große Frage aber ist, ob das alles für seine Stellung im Zentrum irgend etwas verschludt.

Agrar-konservatives Feuilleton.

In ihrer Unterhaltungsbeilage veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung“ seit einigen Wochen einen rechtlichen Briefwechsel, der so ziemlich das Dummste und Abfälligste ist, was auf diesem Gebiete geleistet werden kann. Die ganze Geschichte dreht sich um den verdröhten Einfluß, den das Judentum in unserm öffentlichen Leben, in der Politik, in der Presse, in der Literatur usw. ausüben soll, und Kommerzianten aus Berlin W., jüdische Studenten aus Göttingen, Junker aus Ostpreußen und ihre Frauen traktieren in ihren Briefen dieses interessante Thema.

Das einzige, was aus dem Geschreibsel des ungenannten Verfassers mit einiger Sicherheit hervorgeht, ist, daß er weder in dem Milieu des Berliner Westens, noch in dem der hinterpommerschen Großgrundbesitzer Bescheid weiß, und dieser Umstand bewirkt, daß sein sogenanntes Feuilleton wenigstens einige Züge unfruchtbarer Komik aufweist. Besonders amüsant ist der Mann der „Deutschen Tageszeitung“ dort, wo er auf das Politische zu sprechen kommt. In den zuletzt erschienenen Fortsetzungen handelt es sich um eine Rezensierung des „Jahrbuch“, in der eine konservative Blättergestalt einem liberalen Judenstammung gegenübersteht. Der Junker kämpft natürlich nur mit den anständigsten und saubersten Waffen, und das Herz will ihm schier brechen, wenn er sieht, wie sich das arme Volk von Liberalen und Sozialdemokraten (alles Juden und Judengenossen) bedröhteln läßt. Er kommt mit dem Liberalen in die Stichwahl, und natürlich erhält sein Gegner die Unterstützung der Sozialdemokratie. Ueber diesen Punkt schreibt Herr Jüdischer Brotfäher, der sich allerdings für die Wahlzwecke den Namen Armin Bauer beigelegt hat, an Herrn Bernhard Rosentreter in Berlin folgendes:

Seute mittag fanden die letzten Besprechungen statt, die uns die Majorität in der Stichwahl sichern. . . . Gemäß unseren Vorverhandlungen waren die Sozialdemokraten nur mit zwei Dritteln der ihnen zur Verfügung stehenden Stimmen ins Geschäft gegangen. Da sie morgen rechts ihre Referenzen heranzuziehen werden, ist unser Sieg sicher. . . . Die Stichwahlbedingungen zu unterschreiben, haben sie uns abgelehnt. Sie waren auch großmütig genug, Herrn Jägers die mündliche Verpflichtung zu schenken und erklären — mit einiger Ironie — nach dem Bilde, das sie sich bei unserem Kandidaten und bei der für ihn geleisteten Kandidatur von seinen Ueberzeugungen gemacht hätten, brauchten sie keine Erklärung mehr

von ihm. Aber wir haben uns schriftlich verpflichtet müssen, nach ihrer freien Wahl unsere Stimmen in irgend einem Kreise, der ihnen belieben würde, eventuell schon in dem ersten Gange ihrem Kandidaten zu geben.

Auch der durchgeflossene Rittergutsbesitzer kommt in einem Brief an seinen Bruder auf den Punkt zu sprechen und schreibt: Man munkelt, daß die Stichwahlhilfe der Sozialdemokraten verdammt viel koste.

Wenn man der „Deutschen Tageszeitung“ sagen wird, daß das alles doch ein greulicher Unsinn sei, so wird sie zweifellos darauf hinweisen, daß es ja nur in der Unterhaltungsbeilage stehe. Aber ihre nach dem Zeugnis eines hervorragenden Mitarbeiters minderbegabten Leser werden alles für bare Münze nehmen und glauben, daß sich so, wie es der sichere Herr Jüdischer Brotfäher darstellt, die Reichstagswahlen abspielen.

Gegen die Gewerkschaften!

In den verschiedenen Köpfen spiegelt sich die Welt ver-schieben. Während die „Sozialistische Warte“ hervorheben zu müssen glaubt, daß sich der Münchener Gewerkschaftskongreß eigentlich in nichts von den Tagungen nichtsozialdemokratischer Arbeiter unterscheiden habe, hat die Tagung nach der „Kreuzzeitung“ wiederum den Beweis dafür geliefert, daß die Gewerkschaften wirklich die Kerntruppen der Sozialdemokratie sind.

Sowohl ist in den Statuten der Gewerkschaften die politische Neutralität „garantiert“, die Gewerkschaftsführer selber werden darüber lachen, daß sich irrendem Mensch findet, der ihnen dies zeigt, daß das gewerkschaftliche Programm zwar in einigen Einzelheiten äußerlich sich von dem Programm der politischen Sozialdemokratie unterscheidet, im Endeffekt, im Endziel sind sich jedoch beide Faktoren des Sozialismus einig.

Die „Kreuzzeitung“ macht diese Feststellungen selbstverständlich nicht nur aus rein theoretischem Interesse, sie will ja auch das Bestreben rechtfertigen, die freien Gewerkschaften für politisch im Sinne des Vereinsgesetzes zu erklären. Deshalb meint sie mit schön gespielter Naivität die Beschwerden der Gewerkschaftsführer über das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten und der Polizeibehörden anderer Städte seien nicht recht verständlich, wenn man das sozialdemokratische Doppelspiel und die sozialdemokratische Doppelmoral nicht kennt.

Nun hat das konservative Blatt auch noch entdeckt, daß der Beschluß über die gegenseitige Unterstützung der Gewerkschaften im Grunde genommen auf nichts anderes hinausläufe, als auf die Schaffung eines Generalstreiks, so daß und damit eine sehr wichtige und erste Etappe auf dem Wege zum Generalstreik bedeute. Wenn sich, wie das die „Kreuzzeitung“ doch zweifellos erwartet, der Staatsanwalt diese Auffassung zu eigen macht, so ist er ja in der angenehmen Lage, gegen die Gewerkschaftsführer genau so gut wie gegen Mose Zuremburg ein Verfahren aus § 110 des Strafgesetzbuches zu eröffnen, denn bei einigem guten Willen mag er die Aufforderung zur Bildung eines „Generalstreikfonds“ als Aufforderung zum Kontraktbruch und damit zum Ungehorsam gegen die Gesetze auslegen. Es wäre also wieder eine neue Handhabe gegen die Gewerkschaften gefunden.

Erziehung zum Gelben.

Ueber die Zwecke der nationalen Jugendbewegung plaudert dort ein Seminaroberlehrer Bartholomey im „Potsdamer Tageblatt“ allerlei aus der Schule. Er geht davon aus, daß trotz verschiedenen Standes und verschiedener Bildung die Grundlagen des Denkens und Empfindens bei allen Jugendlichen ziemlich gleich seien. Es kämen bei ihnen durchweg materiell gerichtete Anschauungen zum Ausdruck. Hier setze die sozialdemokratische Jugendpflege ihre Hebel ein und reize und erziehe mit Hilfe der Verlesungstheorie zu einer Begehrlichkeit, die eine wirtschaftliche Revolution herbeiführen solle.

Dem muß nach Herrn Bartholomey der nationale Jugendpfleger dadurch entgegenreten, daß er ebenfalls an die

materiellen Neigungen der Jugendlichen anknüpft und sie das Wesen der Wirtschaftsfriedlichen Arbeiterorganisation einführt.

Er hat auch laut der jüngsten Tarife und Verträge dieser Verbände letzter Grund, diese Frage zu umgehen. Sicher ist es nicht mehr, daß der Jugendpfleger, der dem erwählten doch durch aus nicht ungelunden materiell gerichteten Sinne unserer Jugendlichen in der angebotenen Weise entgegenkommt, auch in diesen Punkte inneren Anteil an dem Denken und Sehnen seiner Jugendlichen nimmt, mit einiger Sicherheit auf treue Gefolgschaft rechnen kann. Freilich wird er dabei auf beiden Seiten auf Klären wirken müssen, hoffentlich aber bei den meisten Innungen und Lehrherren und wohl vor allem bei den vielen in haben großer Fabrikbetriebe ein williges, verständnisvolles Dfinden.

Hier ist also wieder mit aller Deutlichkeit gesagt, daß die sogenannte nationale Jugendbewegung die Absicht verfolgt, die Arbeiterjugend von der Sache ihrer Eltern und der modernen Arbeiterbewegung loszulösen und sie zu gelben Streikbrechern zu erziehen. Wenn sich das organisierte Proletariat jedoch diesen Plänen widersetzt und sich bemüht, seine Jugend auf dem richtigen Wege zu halten, dann nennt man diese Bestrebungen im Gegensatz zu den nationalen politisch und verfolgt sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Kapitalismus und Flugkunst.

Ein Moskauer aus Fliegerkreisen, und zwar von einem hervorragenden deutschen Piloten, ist dem „Frankfurter Kurier“ in Nürnberg zugegangen. Der Flieger weist auf den rapiden Niedergang des Flugwesens in Frankreich hin und prophezeit eine ähnliche Erscheinung in kurzer Zeit auch in Deutschland. Schluß daran sei die National-Flugspende, mit deren Mitteln man zahllose junge Menschen teilweise oder ganz unentgeltlich auszubilden habe, ohne besondere Prüfung ihrer Qualitäten. Die Flugzeugfabriken, denen die Ausbildung anvertraut worden ist und die dafür von der National-Flugspende glänzend bezahlt worden seien, hätten ja das größte Interesse gehabt, möglichst viele Schüler zu haben. Nachweisbar hätten es von Hunderten dieser Schüler nur 10 zu guten Piloten gebracht. Die übrigen die nichts leisteten, würden nur lohnverdrängend und stellen das Fliegerproletariat. Schon der kürzliche Dreieck-Flug Berlin-Leipzig-Dresden-Berlin sei ein Symptom für die Gefahr gewesen in der sich das deutsche Flugwesen befinde. Von den Teilnehmer-Entschädigungen von je 800 Mk. hätten zwei Drittel bei Flugzeugfabriken für sich in Anspruch genommen. Unter solchen Umständen lohne sich das Risiko für den Flieger nicht mehr. Nur ganz wenige Flieger erreichten noch ein jährliches Einkommen von 10.000-12.000 Mk. Die Flieger die eine Stellung bei Flugzeugfabriken haben, ständen sich nur auf 80-100 Mk. monatlich. Von 300 gepulsten Piloten, die Deutschland jetzt habe, seien 50 Prozent einkommens- und lebenslos für die Lebensmittelproduktion an Fliegern, die man geachtet habe, habe die Nation gar keine Verwendung, da man sie ja nicht etwa im Dienste des Verkehrs oder der Post — gebrauchen könne. Es geht mit dem Flugwesen und mit den Fliegern, die in den Händen des Kapitals nur ein Ausbeutungsobjekt sind, wie mit allem, was der Kapitalismus in seiner planlosen, schrankenlosen Produktionsweise anpackt. Ueberproduktion, Armut, Arbeitslosigkeit und Lohnrückgang. Den Nutzen von den Erfindungen des Menschengeistes haben einzig einige wenige Kapitalisten. Dies Erkenntnis scheint auch dem Flieger gekommen zu sein, der am Schluß seines Briefes schreibt: „Es hat sich wieder einmal bitter gemacht, daß im Kuratorium der National-Flugspende die Nichtfachleute, die Geheimräte und die Bureaukraten den Hauptteil zu haben, die nicht stark genug waren, den Einrichtungen der Flugzeugfabriken zu widerstehen, deren Rat schläge nur egoistisch, aber nicht national waren.“

Singu kommt noch, daß im Mittelstaat Deutschland, wie anderwärts, wohl Geld da ist, um die glänzende Erfindung der Flugkunst für die Zwecke des Verkehrs brauchbar zu gestalten, daß aber kein roter Heller dafür ausgegeben wird, um die Flugzeuge in den Dienst des Verkehrs zu stellen, um die Erfindung für wahrhaft kulturelle Zwecke auszubauen.

Nachlosigkeit ausländischer Wanderarbeiter.

Bei dem Landwirt Müllermeier in Billingshausen (Lippe) war seit Februar der Arbeiter Stanislaw Turat aus Dubidze (Kreis Noworodnisk, Russ.-Polen) beschäftigt. Er erzielte den vereinbarten Lohn nicht, verließ deshalb ohne Kündigung die Stelle und trat bei dem Landwirt Köhner in Stadthausen in Dienst. Auf Veranlassung des Müllermeier jun. wurde der Arbeiter polizeilich wieder zurückergriffen. Jetzt kündigte der Arbeiter und nachdem die Zeit abgelaufen war, trat er wieder bei Köhner in Dienst. Bei seinem Fortzuge von Müllermeier verlangte er seinen verdienten Lohn, der ihm aber verweigert wurde. Er reichte hierauf Klage beim Amtsgericht Lage ein. Inzwischen hatte Müllermeier bei der künftl. Regierung Beschwerde gegen

In Sommerarbeit auf dem Rittergut.

Von Heinrich Söfel.

(Nachdruck verboten.)
„Ich suche ihm auseinanderzusetzen, daß es gar nicht zu viel Geld sei. Ueber noch zu wenig, und erzähle ihm von der Wohnungsmiete, die 300 Mark jährlich beträgt, von den Steuern, die fast 50 Mark betragen, und den hohen Nahrungsmittelpreisen.“
„Nun ja. Dafür kannst Du aber auch ordentlich leben und brauchst nicht so ein Hundeleben zu führen wie wir.“
Und nun erzählt er mir, wie er lebt. Seit seinem fünfzehnten Lebensjahre geht er alljährlich nach Deutschland als Grenzarbeiter. Heute ist er das zwölfte Mal in Deutschland. Voriges Jahr war er in der Gegend von Danzig auf einem Gute und lernte dort seine Franziska kennen. Im Februar dieses Jahres hat er geheiratet und von seinem Vater das Anwesen erhalten. Ein Hauschen mit vier Morgen Land und einer Kuh. Sein Vater und Franziska bewirtschaften es, während er in der Fremde ist. Eigentlich sollte seine junge Frau mit ihm gehen. Aber sie war schon schwanger, ehe die Zeit kam, da sie nach Deutschland gehen wollten. Und so ging er allein. Dann die „Herren“ wollen keine schwangeren Frauen und Mädchen in Arbeit nehmen, und wenn sie mit den Frauen Kontakte abschließen, müssen sie ausdrücklich versichern, daß sie nicht unter Hoffnungen sind. Kommt es trotzdem vor, daß sie schwanger wird, dann ist das ein Grund, der den „Herren“ zur sofortigen Entlassung berechtigt. Deshalb hat er sie zu Hause gelassen, als er am 20. März in die Fremde ging. Anfang August steht sie ihrer Niederkunft entgegen.
Schweigend sitzt er vor sich hin. Seine Gedanken weilen auf zu Hause.
„Wieviel Lohn hast Du hier?“ frage ich ihn.
„2 Mark 20 Pfennig Tagelohn; wenn ich Arbeit habe, dann verdienen ich mehr, 22 bis 26 Mark. Aber da muß man viel arbeiten.“
„Wieviel brauchst Du für Dich jede Woche?“
„Nu, ich habe mit fünf; Kartoffeln, Weizen, ein Stück Fleisch. Brauche ich noch Brot und Schmalz, ein bißchen Butter und alle Tage anderthalb Liter Magermilch. Brauche ich 6 oder 8 Mark die Woche. Das andere Geld spare ich mir.“
„Da müßt Du hier schon viel Geld gespart haben?“
„Ja.“

„Ja, wenn wir immer so viel kriegen, wie jetzt in der Ernte.“
„So? Ist das denn viel?“
„Nu, nächster gibt's nur 1 Mark 70 Pfennig. Da bleibt dann nicht so viel übrig. 2 Mark 20 Pfennig gibt's bloß sechs Wochen lang.“
„Wie lange müßt Du hier bleiben?“
„Der Kontrakt ist bis zum 15. Dezember. Wenn der Herr aber keine Arbeit hat, dann schickt er uns schon früher fort.“
„Sinnend schau ich über das wogende Feld. Maria brüht krumm vor sich hin. Dann stößt er zwischen den Zähnen hervor:
„Hundeleben das, wenn der Mensch arm ist. „Hia kreu!“
„Von der anderen Seite bringt das kalte, harte Geräusch vom Wehen der Sense herüber. Ich sehe nach der Uhr: reichlich halb neun.
Und nach wenigen Augenblicken rauscht wieder die Sense durch die Halme und ich binde mit schmerzenden Rücken und Händen Garbe um Garbe.
Hoch oben, kaum sichtbar über uns, jubeln die Vögel!
Der Herr Administrator hatte richtig tagiert. Um zehn Uhr waren wir durch. Raum hatte ich die letzte Garbe gebunden, so kam auch schon der Selbstbinder angereist, von drei kräftigen Pferden gezogen. Die Messer schnurten und rasen hin und her, Schnäbchen und Hebel greifen in einander und arbeiten gleichmäßig. Sie legen das gemähte Getreide glatt, schlagen den Windhasen drum herum, wenn es zur Garbe reicht, binden den Knoten und die kleine Gabel an der Seite hinten denkt hin und her, und wirft eine Garbe nach der anderen zu Boden.
Und vorn kramen die Pferde schwitzend vorwärts. Oben auf dem Eis thront der Knäuel und schiel darauf, daß die Pferde und die Maschine weder zu weit nach rechts oder links gehen, sondern dicht am Rande hin.
Nach drei Stunden kommen feste Pferde und nach weiteren drei Stunden wieder andere. Und ehe die Sonne sinkt, ist das weite Feld abgemäht.
Es verdrängt die alles krummende Maschine auch den Schnitt des Schnittrades, um dessen Tätigkeit im Laufe der Jahre die Dichtungen und Räder ein wenig krumm ge worden haben. Freilich, ganz wird sie ihn nie verdrängen können. Denn er muß ihr erst die Bahn frei machen, ehe sie anfangen kann, zu arbeiten.“

Für den Rest des Vormittags waren wir zum Wender der Gerste mit den anderen zusammen beordert.
Hier liegt die Gerste, so wie sie dahingemäht wurde, in Reihen, die parallel über das ganze, große Feld nebeneinander verlaufen. Der Regen am Tage vorher hat die Halme platt an den Boden gedrückt, so daß die Vögel besteht, daß die Körner zu keimen beginnen. Deshalb muß „gewendet“ werden. Das geschieht, indem man mit dem Stiel der Garbe unter das Getreide fährt und ungefähr einen halben bis dreiviertel Meter Gänge unterfährt, und zwar auf der Seite, wo die Reigen liegen. Dann hebt man es hoch und legt es so, daß die untere nach oben zu liegen kommt.
Das ganze sieht ungefähr so aus, wie wenn man ein Blatt in einem Buche umwendet. Dabei muß darauf geachtet werden, daß die Halme alle möglichst wieder in einer Richtung zu liegen kommen und kein „Gefüge“ entsteht. Sind alle Reihen umgewendet, dann geht das Boden an. Nun wird mit der eigentlichen Garbe das Getreide aufgeharkt, gelodert, damit der Wind durchstreichen kann.
In jeder Reihe arbeitet eine Person. Im ganzen sind wir 62 Menschen, den Vorarbeiter, die beiden Wägel, den Inspektoren und Rechnungsführer nicht mitgerechnet. Die streichen hin und her, passen auf und treiben an.
Währenddessen brennen die Sonnenstrahlen auf Arme und Nacken. Die Garben klappern und rascheln in den Halmen. Der Schweiß bringt aus allen Poren und sonderbar, wie leicht und beweglich die Glieder jetzt sind! Es ist, als ob der Schweiß das fet für den menschlichen Organismus, was das Öl für die Maschinen ist. Dichte Tropfen rinnen die Stirne herab über die Augenlider und bleiben an den Wimpern hängen. Ich fahre mit dem Karmel über's Gesicht, doch in wenigen Augenblicken ist's wieder daselbe wie vorher.
Und die Garben klappern und rascheln!
Merkwürdig! Diese Leute, die heute morgen so auf fallend langsam gingen, arbeiten wie um die Wette! Und ich mag wollen oder nicht, eine unsichtbare Macht zwingt mich, im gleichen Tempo mitzumachen.
Endlich sind wir durch! „Dotter! polebte!“ (Gemeingehört! Mittag!) rufen die Arbeiter. „Es ist ein Viertel vor zwölf. Wir werden später beim kommen. Dafür geht's später hinaus und der Nachmittag ist dann kürzer“, meint eine Frau im Weitergehen.
Und sonderbar! Wieder dieser schleppende, müde Gang bei allen, ob jung oder alt. Niemand ein federnder, elastischer Schritt.
Um halb eins waren wir in der Kaserne.

Die Regierung vertrat darauf die Ausweisung des Arbeiters als lästigen Ausländer und forderte ihn auf, binnen drei Tagen das kypische Land zu verlassen. Aus Verzweiflung darüber und weil er seinen Lohn nicht bekam, begab sich der Arbeiter nach dem Hof des Landwirts Müllerer, schloß sich vor dessen Haustüre eine Kugel in den Mund, die aber nicht tödlich wirkte. Im nächsten Augenblick kam Müllerer jun. aus der Tür, beschimpfte den Schwerverwundeten und anstatt sich seiner anzunehmen, schlug er ihn mit einem harten Gegenstand und ließ ihn im bewußtlosen Zustand liegen. Gegen 8 Uhr morgens mochte ihm wohl aber noch bedenklich werden, er brachte den russischen Arbeiter in das Krankenhaus nach Lage und gab sich dort als Biergeizig aus. (Wiergeizig ist ein Nachbar Körners, bei dem Tuzet zuletzt beschäftigt war.) Müllerer erklärte weiter, er habe den Schwerverletzten in Körners Garten aufgefunden.

Da der Verletzte der deutschen Sprache nicht mächtig ist, wurde ein Dolmetscher herbeigeholt und bei der Vernehmung kam dann der ganze skandalöse Sachverhalt an den Tag. Der Arbeiter befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Untersuchung ist eingeleitet worden und wird gegen Müllerer jun. noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Gegen die Ausweisung des Arbeiters ist Beschwerde bei der k. k. Regierung erhoben.

Zwei „minder schwere Fälle“.

Zwei Unteroffiziere hatten sich dieser Tage vor dem Königsberger Kriegsgericht wegen Soldatenmißhandlung zu verantworten. Am 20. April hatte der Unteroffizier Kranich von der 2. Kompanie des 1. Pionierbataillons dem Pionier Zimmermann einige Schlägen gegeben und ihn dann vor die Wand gestellt, daß er mit dem Kopf gegen die Wand slog und sich eine Verletzung des Hinterkopfes und des Trommelfells zuzog. Der Unteroffizier behauptete, er hätte den Soldaten „nur an der Nase angefaßt“. Urteil: Drei Wochen Mittelarrest, weil es sich um einen minder schweren Fall handelt.

Der Unteroffizier Falck ließ einen Leutnant dreimal gegen den Kopf des Musketers Sagabe. Dieser erlitt eine Verletzung an der Stirn und war vier Tage revierkrank. Urteil: 10 Tage Mittelarrest, weil auch hier „ein minder schwerer Fall“ vorliegen soll.

Abrechnung aller Richter eines Landob. Das Weimarsche Landgericht hatte sich abermals mit einem Prozeß aus den bekannten Affären des früheren Kieler Universitätsprofessors Lehmann-Hohenberg zu beschäftigen, und zwar handelt es sich diesmal um einen Verleumdungsprozeß gegen Professor Lehmann-Hohenberg wegen Verleumdung des Ersten Staatsanwalts am Weimarschen Landgericht, Dr. Blochmann, durch einen offenen Brief an diesen Beamten.

Der Angeklagte lebte die Richter, die in den Prozessen gegen ihn früher tätig waren, als befangen ab; deshalb alle anderen dem Weimarer Justizminister unterstellten Richter, weil dieser das Recht für sich in Anspruch genommen habe, den Angeklagten zu beleidigen.

Die Verhandlung wurde vertagt, damit erst über das Abrechnungsgesuch von zuständiger Stelle entschieden werde.

Neue preussische Minister. Die Staatssekretäre Kühn und Jagow sind zu Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums, dem auch Dr. Delbrück und Großadmiral v. Tirpitz angehören, ernannt worden. Man darf annehmen, daß dadurch der Einfluß Preußens auf das Reich verstärkt werden soll, denn alle Vorlagen, die dem Bundesrat zugehen, müssen erst die Zustimmung des preussischen Staatsministeriums haben. Kriegsminister v. Falkenhayn ist überhaupt nur preussischer Minister, seinen Sitz hat er nur deshalb vor dem Reichstag zu vertreten, weil die Erhaltung der Wehrmacht verfassungsmäßig zu den Aufgaben des Reiches gehört.

Das Zuwachsteuerrecht in Bayern gescheitert. Der Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer hat die Gesetzesvorlage über die Wertzuwachssteuer in Bayern abgelehnt. Es stimmten dagegen die Liberalen, Sozialdemokraten, Bauernbündler und ein Teil des Zentrums.

Eine unangenehme Erklärung. Auch in der „Bayerischen Staatszeitung“ wird jetzt offiziös erklärt, daß die bayerische Regierung bei der Reichsleitung keine Schritte zur Hebung einer reichsgerichtlichen Arbeitslosenversicherung unternommen habe. — Nun werden wohl die bayerischen Reaktionen beruhigt sein!

Spionageprozesse ohne Ende. In den drei vor einigen Tagen gemeldeten Verhaftungen wegen Landesverrats sind nach bürgerlichen Blättermeldungen noch fünf weitere hinzugekommen. Die Verhafteten sollen bereits nach Leipzig in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden sein.

Ausland.

Neue Drohungen an Serbien.

Die Schulmeister der österreichisch-ungarischen Regierung ergane gegenüber Serbien nehmen kein Ende. Jetzt schreibt auch der „Pester Lloyd“:

„Österreich-Ungarn will keinen Krieg mit Serbien, aber es darf mit Recht erwarten, daß Serbien nach allen Richtungen die Pflichten eines ehelichen Nachbarn erfüllt. Der Ton, den die halbamtliche „Samouprava“ bei der Erklärung der Verhältnisse unserer Monarchie anschlägt, ist ein trauriger Beweis dafür, daß die serbische Regierung mit den elementarsten Grundbegriffen der internationalen Wohlstandigkeit nicht im Klaren ist. Wir können nach Belgrad nur den Rat erteilen, in diesem Punkte unverzüglich Wandel zu schaffen und für die eheliche Erfüllung aller jener Verpflichtungen zu sorgen, die in Verbindung mit dem zweifellos in Belgrad vorbereiteten Akt der serbischen Regierung obliegen. Die für das Schicksal der Monarchie verantwortlichen Faktoren werden sich unmöglich der Pflicht entziehen können, diese Frage bei der serbischen Regierung in aller Ruhe, aber ernsthaft und entschieden zu Sprache zu bringen.“

Kaiser Franz Josef hat Handschreiben an „sein Volk“ und an „seine Armeen“ erlassen, in denen er sich für die Velleidenschaft der Serben bedankt. In jenem an die Armeen heißt es:

Mitten aus schmerzhaftem Wirken wurde es uns entziffen. Wir beugen uns in Wehmut dem uns so schmerzlichen Opfer von mir, meines Wehms und dem Vaterlande gefordert hat. Dennoch entlasse ich nicht der Hoffnung auf eine geistliche Zukunft, überzeuge, daß in aller Wehmut, von der wir heimgeführt werden mögen, die Monarchie in der todernstigen Eingebung der in ihrer Berufstreu unerschütterlichen Wehrmacht Österreich-Ungarns ihren sicheren Port finden wird.

Sie wird also das Astenat auf den unerschütterlichen Willen der Allmächtigen zurückgeführt, dessen willenlos Werkzeuge mithin die Astenat waren!

Krisen drohen auch dem bosnischen Landtage, der wahrscheinlich der Auflösung verfallen wird. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Sarajewo: Der Landeschef, General Potiorek, hatte eine Besprechung mit seinem Stellvertreter, Dr. Wandl, und dem serbischen Abgeordneten Stoklić, deren Gegenwart die weitere Tätigkeit des Landtages bildete. Stoklić äußerte Klage darüber, daß keine Maßnahmen zum Schutze der

serbischen Bevölkerung getroffen wurden. An 1000 Geschäfte und Wohnungen seien verwüstet worden, wodurch ein Schaden von 12 Millionen verursacht worden sei, dessen Ersatz Fostlić von der Regierung fordere. Er erklärte, die Serben könnten die Regierung weiter nicht mehr unterliehen, weshalb sie die Schließung des Landtages vorschlugen, da in ihm ohnehin Entscheidungen unvermeidlich wären. Man glaubt, daß die Regierung dem Landtag aufpassen wird.

Neue Hoffnungen des Fürsten Wilhelm.

Der Walländer „Secolo“ meldet aus Turago: Die Ankunft der österreichischen Freiwilligen und die Erwartung neuer Entschlüsse haben die gesunkenen Hoffnungen des Fürsten etwas belebt. Major Kron hofft, sobald die Freiwilligen die Anzahl von 500 erreicht hätten, einen erfolgreichen Vorstoß gegen die russischen machen zu können. Leider fehlt es aber auch an Geld, da die Summe, die der internationale Ausschuss vorigen Monat zur Verfügung stellte, schon erschöpft ist. Dieser Umstand sei uns wichtig, als verschiedene albanische Nationalisten zu den russischen überzugehen drohten, falls sie kein Geld bekämen, um ihre Truppen zu erhalten.

Aus Turago wird gemeldet: Brent Wiboda ist mit etwa hundert Mann ein getroffen. Er verlangt zur weiteren Bekämpfung der Insurgenten 100 000 Francs. Die Insurgenten haben Starowo eingenommen und betrohen Forika.

In einem Telegramm aus Turago meldet der „Matin“: Die Regierung hat gestern die für die Wiedereinnahme von Freiwilligen verlangte Anzahlung abgelehnt. Immerhin fangen die Walländer an, ihre Posten zu verlassen, da sie angesichts der Sache des Fürsten überdrüssig sind. Eines humoristischen Beispiels entbehrt nicht die Tatsache, daß im albanischen Ministerat vorgeschlagen wurde, ein Korps für Militärarbeiten in Albanien zu schaffen. Dieser Vorschlag wurde jedoch nach längerer Debatte zurückgewiesen. Aufspiel und Drama sind so eng befreundet mit einander, daß man nur wenig erstaunt war, als man erfuhr, daß Turhan Pascha bei seiner Rundreise an die europäischen Höfe von Aufbruch erhalten hat, das Verlangen auszusprechen, das Fürstentum in ein Königreich umzuwandeln. Die internationale Kontrollkommission muß sich noch weiter mit dem Problem befassen, das durch die neue epirotische Bewegung geschaffen worden ist.

Die Kinderarbeit in England.

Aus London wird uns geschrieben: Eine Parlamentsvorlage, an die die Befürworter der Kinderarbeit in England große Hoffnungen gesetzt hatten, ist durch die zwischen Mauder interessierter Kreise und, wie leider hinzugefügt werden muß, unter dem Vorkauf kurzschäftiger und einflussreicher Arbeiter selbst, zurückgemacht worden. Es handelt sich um die von dem Abgeordneten Deenan eingebrachte Vorlage über die Beschäftigung und die Schulpflicht der Kinder. Ihre Bestimmungen waren bescheiden genug. Sie wollte das Schulfähigkeitsalter auf 13 erhöhen, dabei aber bis 1917 noch die teilweise Beschäftigung von 12 Jahre an (Halbzeitsystem) zulassen. Für die Beschäftigung im Straßenhandel sollte das Mindestalter der Knaben auf 15 und bei Mädchen auf 18 Jahre erhöht werden. Außerdem sollten die lokalen Behörden das Recht erhalten, das Schulfähigkeitsalter auf 15 zu erhöhen und obligatorischen Fortbildung bis vierzehn für Kinder unter 16 Jahren einzuführen. Schulfächer sollten zwischen 8 Uhr abends und 7 Uhr morgens überhaupt nicht gewerksmäßig beschäftigt werden dürfen.

Es ist außer Zweifel steht, daß eine Mehrheit für diese Vorlage im Unterhaus ausgebracht werden kann, wurde allgemein erwartet, daß es gelingen würde, sie in dieser Session zum Gesetz zu erheben, obwohl sie keine Regierungsvorlage ist. Auch im internationalen Textilarbeiter-Kongress in Liverpool haben die englischen Delegierten wiederholt die sichere Hoffnung geäußert, daß die Vorlage Gesetz werden und damit der Schande des Halbzeitsystems in der Textilindustrie ein Ende bereitet werden würde. Als aber vor einigen Tagen die zweite Lesung zur Vertagung stand, da zeigte es sich, daß eine kleine Gruppe von Abgeordneten eingeschlossen war, sie um jeden Preis zu verteideln. Sie scheuten vor einer ausgeprochenen Obstruktion nicht zurück, um den raschen Fortschritt der Vorlage, der zu ihrer Gesetzgebung unerlässlich ist, zu verhindern; sie brachten absurde Amendements vor und selbst einen Vertagungsantrag ein, um Zeit zu vertreiben. Sie hatten den Erfolg, daß es zur zweiten Lesung nicht kam, und da sich die Regierung der Vorlage nicht annahm, ist sie jetzt gänzlich fallen gelassen worden.

Diese Mauder konnten natürlich nur gelingen, weil es bekannt ist, daß die Arbeiter eines großen Industriegebietes, wo die Kinderarbeit in der Form des Halbzeitsystems eine große Rolle spielt, nämlich in der Textilindustrie von Lancashire, sich hartnäckig gegen jede Beschränkung der Kinderarbeit sträubten. Es war bekannt, daß alle Parlamentarier der Grafschaft Lancashire-Kongressivale, Liberale und Arbeiterparteielle — fast ohne Ausnahme die Vorlage bekämpfen würden, und unter diesen Umständen hatten die entschlossenen Reaktionen leichtes Spiel.

Diesen Reaktionen waren Lancashire und das Halbzeitsystem nur ein willkommenes Vorwand, um die vielen anderen Formen der Kinderarbeit, die die englische Gesetzgebung noch duldet, zu retten. Nach zuverlässigen Erhebungen sind in Großbritannien nicht weniger als 577 821 Kinder unter 14 Jahren gewerksmäßig beschäftigt. Davon sind 60 000 auf Grund der Fabrikgesetze — die bei hinfänglichem Schulzeugnis die volle Beschäftigung schon vom 13. Lebensjahre an zulassen — vollbeschäftigt; 10 1/2 Millionen täglich; 30—34 Stunden in der Woche) sind 34 535 Kinder vom 12. Jahre an beschäftigt. In Kohlengruben überlag und in anderen Bergwerken verleiht sogar auch untertags sind 4824 Kinder über 13 Jahren beschäftigt. Außerhalb des Wirkungsbereiches der Fabrik- und Berggesetze sind aber noch 164 590 Kinder von 12 Jahren an (in Irland schon mit 11 Jahren) vollbeschäftigt und 3072 Kinder teilweise beschäftigt. Endlich kommen aber noch 304 000 schulpflichtige Kinder, die nach den vollenbeiden Unterrichtsstunden auf die verschiedenste Weise gewerksmäßig beschäftigt werden.

Diese Zahlen zeigen, welches Verbrechen an der Kindheit noch zu sühnen, wie viel Verdunkeltes noch dringend nachgeholt bleibt. Das Schicksal dieser letzten Vorlage zeigt, daß um die Notwendigkeit, in erster Linie die Textilarbeiter von Lancashire selbst aufzuklären und sie von ihrem reaktionären Standpunkt abzubringen, nicht herumzukommen ist. Weder ein solches Abgeordnete, noch die Regierung sind geneigt, sich so bloß um des Fortschritts und der Menschlichkeit willen mit den Arbeiterführern von Lancashire zu verbünden.

Die griechisch-türkische Auswanderungskommission. Die Worte hat den ehemaligen türkischen Gesandten in Athen Mustafa Pascha zum Mitglied der griechisch-türkischen Kommission ernannt, die sich mit der Regelung der Auswanderung der Griechen aus türkischem Gebiet und der Mohammedaner aus den von griechisch-neueroberten Teilen Thessaliens befaßt. Mustafa Pascha hat sich vorläufig nach Smyrna begeben, um mit dem dortigen türkischen Konsul die Vorbereitungen zu treffen, die notwendig sind, um die Kommission zu unterstützen. Die Worte hat bereits geneigt, das ein ausländischer Delegierter ernannt werden soll, der in Fällen

von Meinungsverschiedenheiten als Schlichter fungieren soll. In Konstantinopel sind am Sonnabend aus Rodos und des umliegenden Inseln 800 griechische Auswanderer eingetroffen. Die Regierung hat ihre Landung verhindert und ihnen anbot, sich sofort in ihre Häuser zurückzugeben.

Verstärkte Eskorte als Spione. In Innsbruck wurden zwei Offiziere der italienischen Armee von den österreichischen Militärbehörden verhaftet und dem Kriegsgericht in Rovereto zugeführt. Die Offiziere hatten sich beim Bau neuer österreichischer Befestigungsanlagen an der italienisch-österreichischen Grenze bei Ronca an Spionagetätigkeit als Panblänger anstellen lassen.

Neue Verwicklungen in Mexiko. In New York eingelaufene Nachrichten aus Mexiko lassen eine neue Eskorte von Mexiko erwarten. Es verlautet, daß General Villa in Cuatrecasas den dortigen englischen Vizekonsul Mr. Albert St. Clair Douglas verhaften ließ unter dem Vorwand, derselbe habe den Stadt Unterstellungen aufgenommen lassen. Der Sekretär des englischen Vizekonsuls Douglas hat bereits mehrfach dringend den englischen Vizekonsul in El Paso gebeten, sich im Mittel zu legen, da man befürchtet, daß Douglas auf Befehl Villas erschossen werden wird.

Sie erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß Querta in Mexiko City im Laufe einer Revolte ermordet worden sein soll. Dieses Gerücht stützt sich auf Telegramme aus El Paso, hat aber bisher keinerlei anderweitige Bestätigung erfahren.

Amerikanisches. Nach einem bürgerlichen Telegramm kam es in der Minenstadt Butte (Montana) zu einem heftigen Kampf zwischen Syndikalist und Sozialisten. Der sozialistische Arbeiterführer der Stadt erhielt einen Messerschlag und liegt tödlich verletzt daneben. Wie verzeichnen die Meldung, deren Bestätigung noch abzuwarten bleibt.

Parteiangelegenheiten.

Der Krieg der Frommen.

Mit dieser Ueberschrift ist soeben im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ (Berlin) eine von F. Meesfeld verfasste Broschüre erschienen, die, 64 Seiten stark, zum Preise von einem Mark geliefert wird. Eine Vereinskassenausgabe kostet pro Exemplar 40 Pfg. Der Verlag sagt zu der Broschüre:

Der Verfasser, als langjähriger Redakteur unseres Adnen Parteiblattes ein vorzügliches Kenner des Christentums, gibt hier eine gedrängte Uebersicht über den Bruderkrieg im Zentrumslager, der nun schon seitlich ein Dutzend Jahre tobt und Gegenüber von unerschütterlicher Schärfe angefaßt hat. Auch Meesfeld spiegelt sich in diesen Auseinandersetzungen die soziale Differenzierung, der die katholische Bevölkerung des Deutschen Reiches unterliegt. „Der Kapitalismus auf der einen, die Arbeiterbewegung auf der anderen Seite, so sagt er, arbeiten mächtig an der Zerstörung des Zentrumsturmes. Ob es Noeren oder Baehem, Kopf oder Güßler heißt: es ist nie etwas anderes, als der Kampf des entwickelten Kapitalismus gegen vertriebsfähige Rückständigkeit, der Zusammenstoß von Kapitalistischer und kleinbürgerlicher Weltanschauung. Der alte katholische Geist mittelalterlich-kleinbürgerlicher Gewissenhaftigkeit steht gegen den modernen heidnischen, alle Ueberlieferungen brutal über den Haufen werfenden und nur nach Geld lebenden Kapitalismus. Und da in dem alten Geist zugleich der Einfluß und die Macht der Kirche verankert ist, deren dogmatisch gebundene Weltanschauung der vornehmlichste Widerstand gegen die Entwicklung nicht standhalten vermag, werden die Gegenkräfte nur um so fester in das ideologische Gewand von Glaubenswahrheiten gehüllt. Die Broschüre bietet genügend Parallelen zu den jetzigen Kämpfen im Merikaln Lager.“

Die Broschüre schildert, chronologisch und sachlich geordnet, der Streit von seinen Anfängen bis auf den heutigen Tag. Was in den Zeitungsgebilden von einem Dutzend Jahren verstreut ist, wird hier in knapper und übersichtlicher Form zusammengefaßt, und auch der regelmäßige Beobachter des Merikaln Krieges findet eine Fülle von schätzbarem Material. Gerade für die Werarbeit in katholischen Gebieten ist es wertvoll zu wissen, mit welchem Maß sich die Partei und Glaubensgenossen untereinander bekämpfen, die vornehmlichste Christengemeinschaft haben getreten, unzugewandte Weltliche maßlos bekämpft und verfolgt werden, wie selbst die Bischöfe und sogar der Papst vor Anfeindungen nicht sicher sind. Vor dem Merikaln Zentrumismus verblüht betraue alles, was man auf diesem Gebiete erlebt hat. Die Meesfeldsche Arbeit ist für den praktischen Agitationsgebrauch berechnet und wird allenfalls sehr gute Dienste tun, wo wie gegen das Zentrum den Kampf zu führen haben. Die Broschüre ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Enosse Scheidemann über das Eigenbliden beim Kaiserthum. In Mannheim und in Karlsruhe sprach Genosse Scheidemann diese Tage in überfüllten Versammlungen. Seine Kritik an den gegenwärtig herrschenden Zuständen fand stürmische Zustimmung. Ueber den Rahmen der Versammlung hinaus sind die Ausführungen Scheidemanns über die Haltung der Reichstagsfraktion bei Schluß des Reichstages bemerkenswert. Unter Hinweis auf das Verhalten der Gegner, denen kein Mittel zu schmeichelt, um es nicht gegen uns anzuwenden, kam Genosse Scheidemann auch auf das „Eigenbliden“ im Reichstag zu sprechen. Es sei eine Verlogenheit sondergleichen, so führte er aus, wenn man die „neue Taktik“ als eine gegen die Person des Kaisers gerichtete Demonstration bezeichne und entsprechend ausnähme, um eine parteiliche Höhe gegen unsere Partei zu unterstützen. Es sei selbstverständlich, daß sich dabei notorische Majestätsbeleidiger, wie die „Post“ — die „Post“, die die Worte prägte: „Gottwamts is timide“ — am meisten erweisen. Wie bekämpften als Gegner des Kapitalismus doch nicht den einzelnen Repräsentanten, sondern die ganze Klasse und unsere republikanische Bestimmung zu Demonstrationen gegen den einzelnen Repräsentanten der Monarchie. Wie bekämpfen Institutionen, nicht Personen. Die Befürworter des Eigenbliden haben sich dann auch mit Hilfe gegen die Unterstellung gewandt, daß es sich um eine Demonstration gegen den Kaiser gehandelt habe. Sie begehnten das tiefsinnige Verhalten mit dem Hinweis auf die abendern Willkür eines Gegners, die den Sozialdemokraten, wenn diese den Saal vor dem Kaiser verlassen, nachträglich: „Sie sind nicht“, schneidet“ usw. Diesen Verwicklungen sollte einmal ein Genosse demontriert werden, daß man sich so auch anders verhalten kann, daß man so einmal, um ihnen die ganze Tugend ihrer abendern „Witzelein“ zu zeigen, im Saale bleiben konnte. Wahrhaftig, wenn die Fraktion gegen den Kaiser persönlich hätte demonstrieren wollen, dann wäre es am Platze gewesen, als es sich in seinem Reden mit Vorliebe noch mit unserer Partei befaßte, als er beispielsweise sprach von der „Post“ von Mannheim, nicht von dem Namen „Gottwamts is timide“ — Dieser Uebersetzung des Genossen Scheidemann wurde sowohl in Mannheim wie auch in Karlsruhe allseitig Zustimmung.

Versammlungen u. Vereine

Deutscher Holzarbeiter-Verband! Zoblstelle Breslau.
Achtung! Maschinenarbeiter! Achtung!
 Am Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses
Versammlung!
Achtung! Bauschüler! Achtung!
 Am Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses
Versammlung! Lageberingung laut Einladungszetteln.

Strebliner Wahlverein! **Glogau! Wahlverein!**
 Dienstag, 7. Juli, abds. 8 Uhr; Mittwoch, 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr.
Mitglieder-Versammlung **Mitglieder-Versammlung**
 Wichtige Tagesordnung. Jahreshches Erscheinen erwartet.
 Der Vorstand. 3720

Am Donnerstag, den 2. d. Mts., verschied unsere langjährige Mieterin
Frau Karoline Latzel
 Ihr Andenken wird in Ehren halten
Familie Richard Scholz,
 Hausbesitzer
 Hundsfelder Chaussee.
 3741

Am 5. d. Mts. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schlomer
Emil Franzky
 im Alter von 55 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
 (Verwaltungsstelle Breslau.)
 Beerdigung: Mittwoch, den 8. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr.
 Trauerhaus: Alexisstrasse 15 nach Gräbchen. 3754

Einladung zum Turnunterricht.
 Alle jungen Arbeiter von 18-21 Jahren alt werden zum Turnen am folgenden Tagen und in den schon bezeichneten Lokalen eingeladen.
 Jeden Dienstag bei Louis Hentschel, Frankfurterstrasse 117/19.
 Jeden Donnerstag im Breslauer Gewerkschaftshaus, Margaretenstrasse abends von 8-10 Uhr.
 Der Königl. Polizei-Präsident verbietet mir den Turnunterricht an die oben bezeichneten Personen, Namens und im Auftrage der Königl. Regierung Abteilung für Kirchen und Schulsachen, unter Androhung einer Geldstrafe von 30 Mark für jeden Einzelfall. Ich bestreite der Königl. Regierung das Recht zu diesem Verbot, weil junge Leute von 18-21 Jahr alt nicht mehr der Kirchen- und Schulbehörde unterstehen und der Turnunterricht an diese auch nicht von dieser Behörde verboten werden kann. Diejenigen jungen Leute in dem bezeichneten Alter, welche gegen eine solche Behörde Widerspruch erheben wollen, müssen alle samt und sonders in den bezeichneten Turnstunden erscheinen.
Ernst Zimmer.

(Modernes Antiquariat)
Gekrönte Sanguiniker
Historische Parallelen
 von Hans Leuss.
 Mit 4 Porträts:
 (Karl der Kühne, Kaiser Maximilian I., Gustav III., Friedrich Wilhelm IV.)
Preis statt 5 Mk. nur 80 Pfg.
 Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.



Ohne Preisauflschlag
auch in Wochenraten erhältlich!
Neu erschienen in billiger Volksausgabe!
Die Kommune
 Roman von Paul und Viktor Margueritte.
 Mit Einleitung von Hermann Wendel.
Preis früher gebund. Mk. 7.—, jetzt nur Mk. 1.50
 Der grosse Heldenkampf der Pariser Kommune, die August Bebel 1871 im Reichstag ein Vorpostengefecht der kommenden Revolution nannte, entrollt sich in diesem Buche, dargestellt an packenden Einzelschicksalen. Es ist ein Buch, das mitreisst, das aufwühlt, das entflammt!
 Jeder klassenbewusste Arbeiter sollte diesen Roman, der geschichtliche Treue mit spannender Handlung vereint, kaufen und lesen.
 Bei Postversand von Einzel-Exemplaren 30 Pf. Porto.
 Zu beziehen durch unsere Expedition und Kolporteurs.

Bestellschein.
 An die Vorwärts-Buchhandlung in Breslau, Neue Grapenstrasse 5/6. Bestelle hiermit 1 Exemplar:
Die Kommune
 gebunden Mk. 1.50.
 Bitte nicht abh. — in Wochenraten à Mk. 0.50.
 (Nicht abstrichendes Bild durchstreichen)
 Ort und Strasse:

Bestellschein.
 An die Vorwärts-Buchhandlung in Breslau, Neue Grapenstrasse 5/6. Bestelle hiermit 1 Exemplar:
Die Kommune
 gebunden Mk. 1.50.
 Bitte nicht abh. — in Wochenraten à Mk. 0.50.
 (Nicht abstrichendes Bild durchstreichen)
 Ort und Strasse:

Schauspielhaus (Operettenbühne.) Tel. 2545
 Heute Montag, 8 Uhr und die folgenden Tage:
 „Wie sinkt im Mat.“ 3743

Viktoria-Theater
 3746 Gastspiel
Folies Caprice
 Berlin.
 Manöverschwindel.
 Missgeburst | Luftturner
 Anfang 8 Uhr. Konz. gültig.

Pfänder-Auktion
 Donnerstag, den 9. Juli 1914.
 Felthaus Westendstr. 47. (3355)

Pfänder-Auktion
 Versteigerung bis 9. Juli. 3553
 Pfandleih-Institut Ohrenstraße 12.

Uhren
Alter
 Kupferschmiedestr. 17
 Ecke Schmiedebrücke. 2261

Verkauf gebr. Möbel
 Sehr schön, verschied. grös. Aufsätze m. Bl. Verstellb., Kommod., Stühle, 22 Stübchen-Einrichtung von 30, 50, 70 Stk.
 Preisabstrichstr. 53a, pt. 3735

Klugheit
 Wer gut und billig kauft, kauft gute Stoffe
 10 Stk. Nach Maß, wunderbar, 17 Stk. Klugfabrik Wollstr. 17a, 1. Stg. 3520

Prima Räucher-Speck
 à Pfd. 90 Pfg.
 Bei Entnahme v. 5 Pfd. à Pfd. 80 Pfg.
 empfiehlt (3156)
Georg Hildebrand.

2 Stk. gebr. Hobelbänke
 10 und 12 Stk. 10 St. Bettstuhl, 3, 5, 8 Stk., 4 Einz. Stühle istort zu verlauf. Holzteiler, 34, Seiten, Tischler.

Sieben erschienen:
 : Kirchensteuer :
 : n. Kirchengestaltung :
 : in Preußen :
 20 Pf.
 Zu beziehen durch unsere Expedition u. Kolporteurs.

Arbeitsmarkt.

Konfektions-Nähern
 Frauen außer dem Hause, auf bessere tolerierte Mädchen-Paletots, nur geübte Näherin sucht Fante, Andertsenstrasse 32, 1. Etg. (3739)

Messow & Waldschmidt
Schmiedebrücke. 3737
Kommen Sie zu unserem Räumungs-Verkauf!

In allen Abteilungen billige Angebote richtiger Waren, die Sie jetzt kaufen müssen
Für Montag, Dienstag, Mittwoch Lebensmittel

Ein Waggonhochprimareife Jamaika-Bananen Pfund 26	Ein grosser Posten reife Tomaten Pfund 18
Ein Waggon extra grosse Salatgurken Stück 14	1000 Pfund prima echte Holstener Cervelatwurst Pfund 115

Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.
 Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition

Der Anarchist
 Novellen von Gottschalk
 20 Pfg., früher 1 Mk.
 Zu beziehen durch die Expedition

VORWÄRTS BIBLIOTHEK
Der Gotteslästerer
 Roman aus dem Leben der erzgebirgischen Waldarbeiter
 :: Von A. Ger ::
Preis gut gebunden 1 Mark.
 Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

kleiner Anzeiger
 Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zellenpreis.

Kauf und Verkauf
 Sinderwagen, grüner Kasten, Gummi über 30 Hk. verkauft Kaufpreis, Bodstr. 4, Konzeption, sowie eine Düglerin, oder die 4 Krappen, abends 6-8 oder mittags 10 zum Bügeln einrichten will sucht 11-2 Uhr. 3755/Strasse, Postenstraße 75, L. 3731

Arbeitsmarkt
 20 Frauen u. Mädchen zur Damens ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.
 Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Juli.

Breslauer Parteichronik.

Anlässlich der 25 jährigen Gründung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau und des 25 jährigen Bestehens der „Volkswacht“ soll eine Geschichte der Breslauer Parteibewegung herausgegeben werden.

Wir ersuchen daher alle Personen, die im Besitze von Material aus der Breslauer Arbeiterbewegung sind (Briefe, Zeitungen, Protokolle usw.), uns diese zur Einsichtnahme und eventl. Abschrift zur Verfügung zu stellen. Wir geben die bestimmte Zusicherung, daß sie ihr Eigentum unverfehrt zurückhalten.

Besonders erwünscht wären uns Dokumente aus den Anfängen der Bewegung. Seit 1906 ist das Material im Parteisekretariat gesammelt worden.

Wenn über die an gerichtlichen und polizeilichen Verfolgungen so reiche Geschichte der Breslauer Parteibewegung ein anschauliches Bild gegeben werden soll, müssen wir nochmals dringend bitten, uns alle darauf zuguhabenden Schriftstücke und Drucksachen zur Verfügung zu stellen. Alle Einbringungen sind an das Parteisekretariat, Breslau, Margaretenstraße 17, Zimmer 3637, zu richten.

Mit Parteigruß

Der Vorstand

des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

J. A.: E. H. Müller, Vorsitzender.

Die Kriegskosten.

Der Unbeliebte ist sehr leicht geneigt, in einem wirtschaftlichen Streite nur die persönliche Angelegenheit der beiden Parteien zu sehen. Wer sich aber die Mühe macht, die Dinge etwas gründlicher nachzuprüfen, der findet bald, daß es sich hier um Fragen von weittragender Bedeutung auch für Staatsbürger handelt, denen die Angelegenheit auf den ersten Blick gar nicht anzugehen scheint.

Da handelt es sich besonders um die brachliegende Arbeitskraft tausender fleißiger Hände. Gewiß kann man hier einwenden, die persönliche Freiheit bedinge, daß es dem Fabrikanten freistehe, seine Kader lassen, seine Werke arbeiten zu lassen; ebenso, wie es ja auch dem Arbeiter frei steht, seine Hände schaffen oder feiern zu lassen. Das ist aber doch wohl nur bedingt zu billigen, wenn beide Parteien wirtschaftlich gleich stark sind. Dazu kommt aber noch, daß vielleicht der einzelne Arbeiter einmal seine Beschäftigung aus Leidenschaft oder persönlicher Verärgerung einstellt. Die organisierte Masse aber wird nur in der äußersten Not zu diesem letzten Mittel greifen.

Ganz anders beim Leiter eines Fabrikbetriebes. Seine sonst so kühl rechnerischen Erwägungen können sehr leicht im entscheidenden Augenblick durch eine vorübergehende Aufwallung persönlicher Leidenschaften verunstaltet werden. Dann genügt ein unbedachtes Wort, ein vorwilliger Befehl, und der schwerste wirtschaftliche Kampf ist heraufbeschworen. Das ist schon bedenklich, wenn der Leiter einer Fabrik zugleich ihr unbeschränkter Besitzer ist, also nur seine eigene Haut zu Markte trägt; wird aber geradezu gefährlich, wenn ein Direktor, der für Gehalt beschäftigte Leiter einer Aktiengesellschaft, zu solchen Mitteln greift. Da sind es nicht die eigenen Interessen, die einem falschen Machtgefühl geopfert werden, sondern der Besitz der Aktionäre. Der wirkliche Besitzer kann schließlich durch schweren wirtschaftlichen Schaden ernüchtert und auf beschränkte Gedanken gebracht werden, der Direktor aber wird alle Hilfsmittel erschöpfen, um seinen Willen durchzusetzen, sei er nun berechtigt oder nicht.

Dafür sind die Dinkel-Schmann-Werke ein klarer Beweis. Jahrzehnte hindurch arbeiteten sie mit einem fabelhaften Gewinn. Noch im letzten Jahre konnten trotz vorsichtiger Abschreibungen 17 Prozent Dividende an die Aktionäre verteilt werden. Und doch hielt es der Direktor Eichberg für nötig, den Lohn der Arbeiter herabzusetzen. Rücksichtslos warf er sie aufs Pflaster, als sie nicht nach seiner Pfeife tanzen wollten. Also ein ganz unndiger Gewaltakt, den sich ein persönlicher Besitzer einer solchen Fabrik wohl zehnmal überlegen hätte. Und seine Folgen?

Keinen Pfennig mehr hätte die Firma an Arbeitslohn zahlen dürfen als bisher. Erspart hat sie also durch die Eichberg'sche Kraftprobe nichts. Dagegen ist ihr ein ungeheurer Arbeitswert verloren gegangen. Schon jetzt berechnet man die Mindereinnahme recht vorsichtig auf 8 bis 10 Millionen Mark. Die Ausgaben für Streikbrecher-Vermittelung und herabverkauft Material sind so ungeheuerlich, daß sie sich einer Schätzung vorläufig entziehen. Dazu kommt noch der moralische Schaden der Firma, ihr gesunkenes Ansehen und die verlorene Leistungsfähigkeit. Dinge, die im geschäftlichen Leben schwer wiegen.

Gewiß hat die Firma ungeheure Reserven aufgespeichert. Aber die sind doch sicher zu anderen Zwecken da, als in einer leichtfertigen Aussperrung verpulvert zu werden. Jeder vernünftige Mensch würde seinen Geschäftsführer mit Recht zum Tode fragen, wenn er den Rücksicht des Unternehmens so verstoßen hätte.

Aber nicht genug damit, daß die Firma selbst durch das Vorgehen ihres Leiters schweren Schaden erleidet, es hat auch für das Gemeinwesen Breslau bedauerliche Folgen. Wenn 4000 fleißiger Arbeiter auf dem Pflaster liegen, dann bedeutet das Not und Elend auch für mindestens 15.000 Familienangehörige. Das kann für die Geschicknisse des betroffenen Viertels unumgänglich ohne Folgen bleiben. Schon sehen viele von ihnen den Stein vor Augen. Mehr als hundert haben bereits eine dringende Eingabe an den Minister unterzeichnet. Freilich wird das in Preußen wenig nützen. Auch die Steuererträge der Nikolausstadt sind im letzten Halbjahr stark gesunken. Dazu bedroht uns Herr Eichberg ständig mit seinen unüberwindlichen Arbeitswilligen.

Das sind alles Dinge von öffentlichem Interesse. Da sollte man doch meinen, daß sich endlich ein Mittel finden müßte, einen rücksichtslosen Eigeninn zu brechen. Wo bleibt der Eisenbahnminister, um dessen Sache es sich hier doch auch handelt? Wo bleiben die Aktionäre, die für Herrn Eichberg ihre Haut zu Markte tragen? Wo bleiben vor allen Dingen die städtischen Behörden, die doch zum Wohle der Bürger da sind?

Achtung, Ferienspiele.

Die an jedem Dienstag und Donnerstag in den großen Ferien unter Aufsicht von Mitgliedern des Spilleiterinnen-Kursus in Aussicht genommenen Ferienspiele finden statt:

Jeden Dienstag:

in Pöpelwitz (Eichenpark) und Bergzellerwiese.

Jeden Donnerstag:

Spielplatz am Kaiserpark (Scheltnig) und Helmuth-Wiese, Ende Herdainsstraße.

Jeden Sonntag:

Gewerkschaftshaus.

Für die Spiele ist die Zeit von nachmittags 4 bis 6 Uhr festgesetzt.

Die Zentral-Bibliothek im Gewerkschaftshause

kann für das erste Halbjahr vom 1. Januar bis zum 30. Juni über recht erfreuliche Fortschritte berichten. Das Ergebnis zeigt ein reges Interesse der Leser an den Wissensschatzen der Bibliothek, die umso besser ihre Aufgabe erfüllen kann, je größer die Zahl ihrer Besucher wird.

Bis zum 30. Juni ließen sich 2367 Leser und Leserinnen einschreiben. Die Zahl der entlehnten Bücher stieg auf 14.808. Davon entfielen auf schöne Literatur 6805, auf Belletristik 6157, Kinderbücher wurden 2647 verlangt; von diesen waren 367 belehrender Art, während 2280 Bände Märchen, Sagen und Erzählungen entfielen. Bücher vermischten Inhalts wurden 109 ausgegeben.

Von den belehrenden Gebieten fanden Werke über Geschichte mit 1297 Bänden die stärkste Nachfrage, dann folgen Länder- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen mit 981, Gesellschaftslehre, Sozialismus und Sozialdemokratie mit 926 und Naturwissenschaft mit 931 Bänden. Sehr gern gelesen wurden noch Lebensbeschreibungen und Erinnerungen (306 Bände), während Werke über Philosophie und Religion 180 Mal, Rechts- und Staatswissenschaft 122 Mal, Technik 90 Mal, Erziehung, Sport und Spiel 81 Mal, Kunst- und Literaturgeschichte 75 Mal verlangt wurden.

Diese wenigen Zahlen lassen erkennen, daß unsere Zentralbibliothek ihrer Aufgabe, der Arbeiterschaft ein wichtiges Bildungsmittel zu sein, vollkommen gerecht wird. Die Qualität der Ausleihe zeigt uns, daß sehr viele unserer Arbeiter und auch Arbeiterinnen ihre Mußestunden benötigen, um ihr Wissen zu bereichern. Andere wieder suchen in den Worten unserer Dichter Erholung und Zerstreuung. Die Zahl der ausgeliehenen Bücher könnte allerdings noch viel größer sein. In der Zentralbibliothek sind über 52.000 Bände vorhanden. Sie wird ständig ergänzt, sodas sie alle Wünsche der Leser erfüllen kann. Wie groß die Auswahl ist, zeigt uns ein Blick in das neue Bücherverzeichnis, das Anfang Mai herausgegeben wurde. Es kostet nur 20 Pfennige und ist jedem Leser zu empfehlen. Die Zentralbibliothek ist in der Zeit vom 6. bis 18. Juli nur abends von 6 bis 8 Uhr, Dienstag von 6 bis 9 Uhr geöffnet. Mittwoch und Sonntag geschlossen.

Eine neue Volkshilfsstätte.

Wohl hat auch Breslau eine Anzahl Museen, aber es sind zum Teil Sammlungen, die irgend einem Zufall ihre Entstehung verdanken, und die oft alles andere als gute Volkshilfsstätten sind und auch nicht sein wollen. Zudem fehlt ihnen, wie allen deutschen Museen, der innere Zusammenhang, die gegenseitige Ergänzung. Und dabei ist das „Museum“ vielleicht das hervorragendste Volkshilfsmittel der Zukunft. Sagte doch schon Gottfried Semper in seinem nach Schluß der Londoner Industrie-Ausstellung (1851) erschienenen Buche „Wissenschaft, Industrie und Kunst“: Die Sammlungen und die öffentlichen Monumente sind die wahren Lehrer eines freien Volkes. Und es ist kein Zufall, daß gerade in den beiden wirtschaftlich kräftigsten und politisch freiesten Staaten der Gegenwart, in England und Amerika, die öffentlichen Sammlungen geradezu vorbildlich ausgebildet sind und eine wichtige Rolle in der Heranbildung der Bevölkerung spielen. Andererseits hat Deutschland an Zahl wohl die meisten Museen, nur sind sie entweder bloße Paradenkabinette der Fürsten oder Studien-sammlungen für Gelehrte. Die weitaus größere Hälfte unserer Volksgenossen kennt die Museen nur von außen, und kommen sie schon hinein, so dienen die Sammlungen meist nur zur oberflächlichen Augenweide für ein paar müßige Stunden. Daran trägt meist die Art der Aufstellung Schuld.

Eine Großstadt von der Bedeutung Breslaus — die zudem noch Unterwerkstadt ist — kann ohne eine anthropologische und ethnographische Sammlung nicht auskommen. Deshalb fanden sich auch hier und da Spender, die ihr Teil zur Sammlung eines Grundrisses beitrugen. Meist handelt es sich um völkerverständliche Stücke, die aus den heutigen Schutzhelmen stammen. Den wertvollsten Teil des Institutes bilden die umfassenden Sammlungen des in der wissenschaftlichen Welt hochgeschätzten Breslauer Gelehrten Professor Klaatsch, der wohl einer der bedeutendsten lebenden Anthropologen ist. Nicht nur, daß er eine sinnreiche Schädelsammlung besitzt, in der die Schädel der primitiven Menschen der Vorzeit (Hitecanthropus, Neanderthal u. a.) mit denen der heute lebenden Menschenrassen (Australer) gegenübergestellt werden, diese Vergleichung erstreckt sich auch auf die primitiven Werkzeuge. Wir sehen die Steinwerkzeuge der Vorzeit — unter denen die ersten Werkzeuge des Menschen: die Colithen, von ungeschätzbarem Werte sind — mit den Steinwerkzeugen der Australer verglichen. Herr Professor Klaatsch hat diese Sammlung nebst vielem anderen, was er von seiner dreijährigen Forschungsreise nach Australien mitbrachte, dem Institut, zu dessen Direktor er ernannt wurde, als Leihgabe überwiesen.

Am Sonnabend mittag wurde das neue Institut, das sich in den Räumlichkeiten des ehemaligen Augenklinik, Tiergartenstraße 72, befindet, von seinem Leiter, Herrn Professor Dr. Hermann Klaatsch, in Gegenwart von Vertretern städtischer und ständischer Behörden eröffnet. Dem Publikum ist das Museum an Sonn- und Feiertagen von 12-1 Uhr mittags zur Verfügung gestellt. Nach Möglichkeit werden während der Besuchszeit die Gegenstände dem

Publikum von dem Leiter, Herrn Professor Klaatsch, erklärt werden. Wir werden noch gelegentlich im Unterhaltungsblatt auf das Museum zurückkommen.

Von der Kupferschmelzbestrafung.

Der Abbruch der Häuserreihe zwischen Kupferschmelzbestrafung und den kleinen Fleischbänken ist kürzlich beendet worden. Der Erdboden ist inzwischen eingeebnet worden und die endgültige Befestigung, mit der eine ansehnliche Verbreiterung des Radweges verbunden sein wird, dürfte nun nicht mehr lange auf sich warten lassen. Hiermit ist wiederum ein Stück „Alt-Breslau“ verschwunden.

Der lebhafteste Verkehr auf der Kupferschmelzbestrafung an der Ecke des Neumarktes erforderte schon längst dringend Abhilfe. Die Beilegung der alten, teilweise sehr befallenen Häuser, an der Südseite der Kupferschmelzbestrafung zwischen Altschloßstraße und Langen Solgasse, von denen die meisten nur einige Meter Frontlänge hatten und deren Hinterfront zugleich die Straßenfront nach der kleinen Fleischbänken Altschloß, wurde bereits durch den am 24. April 1906 von den städtischen Stadtpflichtigen festgesetzten Fluchtlinienplan bestimmt und hierdurch das Gelände der Bebauung entzogen. Die kleinen Fleischbänke waren eine schmale Gasse von 3/2 bis 5 Meter Breite, die in einer leicht geschwungenen Linie von der Altschloßstraße nach der Langen Solgasse Ecke Neumarkt lief. Jahrelang war der Magistrat bemüht, die Häuser anzukaufen, doch zogen sie die Verhandlungen lange hin, weil die Besitzer zu hohe Forderungen stellten. Nur bei den Gebäuden und dem Grund und Boden wurden noch hohe Abkündigungen für die in den Geschäften stehenden Werte geltend gemacht. Am längsten dauerten die Verhandlungen wegen des Eckgrundstückes an der Altschloßstraße, das erst in diesem Jahre für den hohen Preis von 61.500 Mark erworben worden ist. Insgesamt sind über 300.000 Mark aufgewendet worden, um die Häuser in der Nähe der Stadt zu bringen und das ist für den etwa 30 Meter langen und nur einige Meter breiten Streifen reichlich viel. Einen großen Teil der Kosten gedeckt der Magistrat von den dortigen Anliegern, denen durch die Verbreiterung der Straße besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen, auf Grund des Ortsstatuts betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten von Straßenverbreiterungen in Verbindung mit § 9 des Kommunalabgabengesetzes wieder einzuziehen.

Neuwahl der Arbeitgeber zum Ausschuss der besonderen Erbschaftsteuer für Kaufleute. Bekanntlich hatte das Verzeichnis der Stadt Breslau durch Entscheidung vom 18. April 1914 die Wahl der Arbeitgeber zum Ausschuss der besonderen Erbschaftsteuer für Kaufleute und Apotheker zu Breslau für ungültig erklärt. Die Wahl hatte seinerzeit dadurch viel Aufsehen erregt, weil der wahlleitende Kassenvorstand sämtliche Stimzettel, die für die Vorschlagsliste 3 abgegeben worden waren, wegen seiner Ansicht nach nicht vollkommener Übereinstimmung mit der eingereichten Vorschlagsliste 3 für ungültig erklärt hatte. Auf die Beschwerde des Kassenvorstandes hat das königliche Oberverwaltungsamt in Breslau am 29. Juni 1914 die Entscheidung des Kassenvorstandes bestätigt. Es hat, ohne auf das Wahlverfahren selbst einzugehen, die Beschwerde des Vorstandes zurückgewiesen, weil der Wahlleiter und nicht Partei sei, durch die Entscheidung des Kassenvorstandes nicht unmittelbar betroffen worden und daher nicht beschwerdeberechtigt sei. Nunmehr wird voraussichtlich in kurzer Zeit eines neuen Wahlverfahrens durch den mit der Verwaltung der Kasse beauftragten Magistratssekretär Ruppel eingeleitet werden.

Neue Grünanlage in der Goethestraße. Als Fortsetzung der Grünanlagen im nördlichen Teile der Goethestraße erhält auch der neue Teil derselben Straße zwischen Loh- und Bobtenstraße eine drei Meter breite Grünanlage, die von etwa einem Meter großen eiserne U-Föden eingegrenzt wird. Zunächst wird die Anlage an der Bobtenstraße bis zum Hause Goethestraße 96 geschaffen; sie besteht aus einer Rasenfläche, die im Herbst mit Bäumen besetzt wird. — Eine gleiche Grünanlage wird in Kürze zwischen dem neuen Oberpostdirektionsgebäude und dem Oberbergamt geschaffen werden.

Straßenperrungen. Wegen Kanalisierungsarbeiten wird die Oppauerstraße zwischen Kopisch- und Gellertstraße einschließlich der halben Kreuzung mit der Kopischstraße vom 6. d. Mis. ab auf vier Wochen und wegen Neubefestigung die Reichenohle zwischen Karlsplatz und Neulichtstraße in der Zeit vom 6. Juli bis 5. August d. J. gesperrt.

Das durchgegangene Automobil. Am 2. d. Mis., abends belamen zwei Kutscher einer hiesigen Expeditionsfirma den Auftrag, ein neues Automobil vom Güterbahnhof (West) abzuholen und an eine Firma auf der Kattler-Wilhelmsstraße abzuliefern. Die Kutscher nahmen zur Beförderung des Autos ein Pferd mit, banden es mit einem Seil an das Auto an und während der eine Kutscher das Pferd führte, sah der andere im Auto am Steuer und lenkte das Gefährt. Auf der Siebenhufenerstraße, in der Nähe der Gasanstalt, hat der im Wagen sitzende Kutscher an der Weiche des Automobils herumspielen, plötzlich wider seinen Willen den Motor in Betrieb gesetzt. Das Auto setzte sich schnell in Bewegung und schob das vor ihm einhergehende Pferd zur Seite und auf den Bürgersteig. Das Tau, mit dem das Pferd befestigt war, riss und das Automobil bewegte sich schnell die Straße entlang bis zur Dinkel-Schmann'schen Fabrik. Dort schwang sich ein Mann auf das Automobil und brachte es zum Stehen. Das Pferd hatte an den Beinverletzungen erlitten und der Wagen selbst war auch stark beschädigt.

Betriebsunfall. Der am 3. d. Mis. in einem Hause am Salvatorplatz bei einer elektrischen Lichtanlage beschäftigte Elektromonteur Mag. Freund, Reichstraße 26 wohnhaft, hatte das Unglück, von der Leiter zu stürzen und so schwere Beschädigungen davonzutragen, daß ihn Somarier nach Anlegung eines Notverbandes nach dem Wenzel-Pandek-Krankenhaus schaffen mußten. — Der am Sonnabend mittags auf dem Hofe an der Magazinschule beschäftigte Kutscher Hermann Restschmar, der Schulbänke aufzuladen hatte, stürzte vom Wagen und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Auch er mußte von Sanitätsmannschaften nach dem Altschloß-Krankenhaus geschafft werden.

Pflichtiger Tod. Am Sonntag früh 6 Uhr ist der Schlosser Emil Franzke, Alexiusstraße wohnhaft, auf der Zepelinstraße plötzlich bewußtlos zusammengebrochen. Ein Schlaganfall hatte den 69 Jahre alten Mann betroffen; er verstarb sofort und seine Leiche wurde nach der Wohnung geschafft. — Gleichfalls dem Schlag erlegen ist am Sonnabend abend auf der Einhornstraße ein dort zu Besuch weilender, in den letzten 60 Jahren stehender Zuwanderer von der Gähststraße, dessen Leiche nach dem Schaugause geschafft wurde.

Unbekannte männliche Wasserleiche. Am 2. d. Mis. abends ist an der Dreipfennigbrücke aus der Ohle die Leiche eines unbekanntes Mannes gefischt worden, der etwa 40-45 Jahre alt gewesen ist, rötliches Haar und harte, rötliche Schnurrbart, vollständige Zähne hat, von mittelgroßer Gestalt war. Es trug blau und weißgefärbte Hosen, gestickte Hosen, weiße Strümpfe und schwarze Lederamaschen. Bei der Leiche wurde ein Lederbeutel mit 22 Pf. und ein Schlüssel vorgefunden. Angehörige oder Bekannte wollen sich schleunigst im Zimmer 47 des Polizeipräsidiums melden.

Wahnhallendiebstahl. Am 3. d. Mis. nachmittags ist auf dem 2. Bahnsteig des hiesigen Hauptbahnhofes einer Dame deren schwarze Lederetasche mit 1,20 Mark Inhalt aus der Tasche gestohlen worden.

Invalidenhauspflege.

Zu den freiwilligen Mehrleistungen unserer staatlichen Invalidenversicherung gehört die Invalidenhauspflege. Nach den gesetzlichen Vorschriften kann die Landesversicherungsanstalt einen Rentenempfänger auf Antrag in einem Invaliden- oder Waisenhause oder einer ähnlichen Anstalt unterbringen und dazu die Rente ganz oder teilweise verwenden. Diese Vorschriften sind lange Zeit nur auf dem Papier; erst in den letzten Jahren ist sie in nennenswertem Maße zur Anwendung gekommen. Aber auch jetzt noch ist sie bei über einem Tausend Versicherungs-trägern gänzlich unbekannt.

Im Jahre 1913 wurden unmittelbar von den Versicherungsanstalten 6081 Personen (3151 Männer und 1580 Frauen) in Invalidenhäuser eingewiesen; im Vorjahr waren es 4481. Von der Gesamtzahl der 1913 eingewiesenen Invalidenhaus-pfleglinge waren 1133 Lungentuberkulöse und zwar meistens unheilbar. Sie wurden ausgenommen, damit sie nicht für ihre Umgebung eine Gefahr der Ansteckung bilden. Von den Pfleglingen waren 134 altopolkrank. Ohne Vermittlung der Versicherungsinstitute sind von Armenbehörden, der Gesundheits-polizei usw. 19.602 Rentenempfänger in Erzeugen- und Kranken-häuser, Irrenanstalten usw. eingewiesen worden. Für die Unter-bringung der von den Versicherungsanstalten selbst eingewiesenen Pfleglinge wurden 15 eigene Invalidenheime der Versicherungs-träger, 2 von ihnen gemietete und 512 fremde Anstalten benutzt. Die Gesamtkosten für diese selbst eingewiesenen Rentenempfänger betragen im Jahre 1913 nach Abzug der Erstattungen durch Renten und sonstige Zuschüsse 1.238.157 Mark. Unter Zugrunde-legung der insgesamt verbrachten 1.279.850 Verpflegungstage be-tragen die Kosten für einen Pflegling und einen Tag etwa 97 Pfg. In den eigenen Invalidenheimen betragen diese Kosten 1,22 Mark, in fremden Anstalten 89 Pfg. Die Verpflegungssätze für die Tuberkulösen allein sind wesentlich höher.

In den von 10 Versicherungsträgern errichteten 15 In-validenheimen fanden 507 Stellen. Die Bau- und Einrichtungskosten dieser Heime beliefen sich auf 1.201.364 M. oder 2567 Mark für ein Bett. In diesen Invalidenheimen besteht keine Verpflichtung der Pfleglinge zur Arbeit, doch steht es ihnen frei, sich an allen vorkommenden Arbeiten im Hauswesen, im Feld- und Gartenbauarbeiten und an Arbeiten ihres Berufes zu be-teiligen. Eine Anregung zur Tätigkeit wird den Pfleglingen mehrfach dadurch gegeben, daß ihnen für die geleisteten Arbeiten kleine Vergütungen gewährt werden. So bewilligt die Ver-sicherungsanstalt Meissen-Nassau für besondere Leistungen halbjährlich Besoldung von 3 bis 18 Mark, andere Anstalten geben wöchentlich 2 P. die Oberpfalz bis auf 50 Pfg. täglich. Auch für die in fremden Invalidenheimen untergebrachten Pfleglinge be-steht keine Pflicht zur Arbeit.

Für Förderung des Baues von privaten Invalidenheimen und sonstigen Einrichtungen für die Invalidenhauspflege haben 11 Versicherungsämter bis Ende 1913 Darlehen von 11 Mil-lionen Mark hergegeben. Von der durch § 177 der Reichs-versicherungsordnung den Landesversicherungsanstalten eingeräum-ten Prämien, den Angehörigen der Invalidenhauspflege einen Teil der Rente zu belassen, ist bis jetzt erst in 151 Fällen Gebrauch gemacht worden. Von der Prämie, Empfänger von Waisentante in einem Waisenhause oder Kinderheim unterzubringen, hat bis jetzt nur die Versicherungsanstalt der Pfalz die Belassung der Rente Gebrauch gemacht, indem sie 162 Kinder unterbrachte. Die Kosten beliefen sich abzüglich der Erstattungen auf 21.029 Mark.

Die Invalidenhauspflege ist ein Gebiet, das noch recht wenig ausgebaut worden sollte. So mancher alleinlebende Renten-empfänger, der mit den paar Wenigen Rente nicht auskommt und der oft nicht weiß, wo er sein Haupt hinlegen soll, würde gern in ein menschenwürdiges Versorgungshaus gehen und dort seinen Lebensabend beschließen. An Unterzubringenden fehlt es also nicht. Auch das Geld ist bei den Versicherungsanstalten mit ihren Riesenermögen vorhanden. Es fehlt nur an dem guten Willen, die Fürsorgeeinrichtungen ernstlich auszugestalten.

Der Arbeitslohn für die Wochenfeiertage.

Im gewerblichen Leben entsteht sehr oft Streit über die Frage, ob der Arbeiter für die in die Woche fallenden Feiertage Lohn zu beanspruchen habe. Das Gesetz selbst sagt darüber nichts und die Rechtsprechung ist sich darüber nicht einig. Es ist sehr bezeichnend für unser Arbeiterrecht, daß über eine solche wichtige Frage noch solche Unklarheit herrschen kann. Nach Ein-führung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches war man der Meinung, daß man der Frage mit dessen § 616 beikommen kann, nach dem der Unternehmer verpflichtet ist, den Lohn weiterzu-zahlen, wenn der Arbeiter ohne seine Schuld kurze Zeit ver-hindert ist, seine Dienste zu verrichten. Neuerdings liegen aber die Rechtsphilosophen vorwiegend auf dem Standpunkte, daß dieser § 616 hier nicht angewendet werden könne.

Heute ist die Anschauung die herrschende, daß der Wochen-feiertag nur zu bezahlen ist, wenn das durch den Arbeits-vertrag vereinbart ist. Eine solche Vereinbarung braucht nun nicht schriftlich oder sonstwie ausdrücklich ge-troffen zu sein; es genügt hier auch sogenanntes „Stillschweigende“ Vereinbarungen. Bei letzteren schalten die Stunden-, Tage- und Wochenlöhner von vornherein aus, denn man nimmt hier an, daß die Absicht bei diesen Lohnbere-chnungsmethoden dahin ging, nur die tatsächlich geleistete Arbeits-zeit oder Arbeit zu bezahlen. Anders bei den nach festem Wochen- oder Monatslohn Angestellten. Hier muß beim Festlegen entgegenstehender Abmachungen angenommen werden, daß die Absicht dahin ging, die Woche oder den Monat als eine be-stimmte Einheit anzusehen, für die der festgesetzte Lohn immer zu zahlen ist und zwar auch dann, wenn es vorzuziehen wäre, daß einmal Überstunden geleistet worden sind oder ein Tage-werk durch einen Wochenfeiertag fehlen sollte. Von dieser Regel kann es, wie sich schon von selbst ergibt, Ausnahmen geben, z. B. wenn es betriebsüblich ist, daß der Wochenlohn nicht bezahlt wird, und der Arbeiter das gewußt hat, oder es in der Arbeitsordnung steht oder der Arbeiter sich den Abzug schon einige Male widerspruchslos hat gefallen lassen usw. In allen übrigen Fällen hat der Arbeiter für den Wochenfeiertag Lohn zu beanspruchen.

Lohnzahlungen für Arbeiter bei militärischen Übungen.

Ein kürzlich veröffentlichter Rundschreiben des Ministers der öffentlichen Arbeiten beschäftigt sich mit der Entlohnung der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter während der Ableistung militärischer Dienstübungen. Danach erhalten Arbeiter, die mindestens ein Jahr ununterbrochen im Dienste der Verwaltung beschäftigt sind, bei militärischen Übungen für die ersten vierzehn Tage der Übung zwei Drittel ihres Lohnes, wenn sie verheiratet oder überwiegend Erwerber von Familienangehörigen sind. Zur Vermeidung von Streitigkeiten wird bemerkt, daß dieser Lohn un-abhängig von der Unterbringung zu zahlen ist, die den Arbeitern auf Grund gesetzlicher Vorschriften (z. B. vom 10. Mai 1901 R.-G.-Bl. S. 661) von der Gemeinde für ihre Familie etwa ge-währt wird. Als Übungstage gelten auch die Tage der Reise zum Standort und der Rückreise in die Heimat. Arbeiter, die nicht durchgehend geübt werden, ist bei militärischen Übungen für die in die Übungszeit fallenden Sonn- und Feiertage der Lohn nicht zu gewähren.

Wir meinen, es wäre menschlicher, den Arbeitern vollen Ersatz ihres verlorbenen Arbeitslohnes zu gewähren, und nicht nur den in staatlichen Betrieben beschäftigten, sondern allen, die zu militärischen Übungen eingezogen werden.

Das Existenzminimum eines gewerblichen Arbeiters.

Eine wichtige Erbschaftsangelegenheit wurde in der Sitzung des Ge-richts vom 4. d. Mtz. verhandelt. Der Photographen-gehilfe Baum klagte gegen den Photographen Breitkopf auf Zahlung einer Lohnforderung von 17,60 Mark. Der Be-klagte beantragte die Abweisung der Klage, indem er vortrug, der Kläger hätte nichts zu beanspruchen, da er garnicht gegen Lohn, sondern ausschließlich auf Provision beschäftigt worden sei. Der Kläger ist auf Reisen geschickt worden, die Reiseposten und sonstige Ausgaben hatte er selbst zu tragen, er erhielt 25 Prozent von dem erzielten Verdienst. Befragt, was der Kläger eigentlich zu tun hatte, erklärte der Beklagte, Baum habe nichts anderes zu tun als photographieren, Ausstriche nahm sein kaufmännischer Begleitmann entgegen. Der Vorsitzende be-merkte: Das ganze doch zu weit, einen Gewerbegehilfen auf Provision anzustellen, ohne ihm einen bestimmten Lohn zu ga-rantieren. Wenn ein Arbeiter auf Gewinnanteil beschäftigt wird, so mußte er die Sicherheit haben, daß er wenigstens auf seinen Lohn kommt. Der Kläger habe ja gar keinen Einfluß auf den Ausfall der Geschäfte, er sollte nur die Aufträge ausführen, die ein anderer Angestellter vermittelte. Baum war mehrere Tage in Schweden auf seine Kosten und erhielt im ganzen 8,30 Mark. Das Gewerbegericht stand auf dem Standpunkt, daß jeder erwachsene gewerbliche Arbeiter das Existenzminimum, also den ordnungsgemäßen Lohn von 8,50 Mark verdienen muß. Breitkopf wurde verur-teilt, zu den bereits gezahlten 8,30 Mark noch 1,75 Mark zu zahlen.

Opfer der Schundliteratur.

Auf Abenteuer ausgezogen ist der achtzehn Jahre alte Ver-bauische Arthur Weigmann, der, wie wir bereits be-richteten, seit dem 25. Juni vermißt wird. Der junge Mann, der bei seiner Großmutter in der Vorwerkstraße 88 wohnte, war ein eifriger Leser von Schundromanen, die er mit wahrer Bier-verschlang. In seiner Wohnung häuften sich die billigen Hefte zu ganzen Stößen an. Einmal verlor er sein ganzes Geld im Einkauf allerlei Kolportageromanen, von denen ihm Erzählungen aus der Fremdenlegion und anderer kriegerischer Ereignisse ganz besonders zusetzten. Infolge der Verluste kam er dann auch auf abenteuerliche Gedanken. Zunächst begann seine „Laufbahn“ in Breslau. In schlechter Gesellschaft war er oben auf und hatte natürlich bereits seine Liebhaberinnen. Seine Großmutter verachtete häufig, auf ihn gütig einzuwirken. Der junge Unmützigkeit hatte für die alte Frau nichts weiter übrig, als Schimpfwörter. Häufig konnte er ihr nicht einmal die Kost zahlen, weil er das Geld bereits in Schundliteratur und Langsalobentour vergebend hatte. Seine Mutter, eine anständige Arbeiterfrau, die sich allerdings um die Erziehung des Jungen nicht hatte kümmern können, da auch sie in der Fabrik tätig ist, mußte ihn schließlich wegen seiner Untugenden vor die Tür setzen. Aus Mitleid nahm ihn die Großmutter auf. Auch in letzter Zeit verweigerte der Bursche der alten Frau das Kopfgeld. Als ihm ihre Vor-würfe zu bunt wurden, äußerte er häufig auf und davon gehen zu wollen. Erst kürzlich rückte er mit seinem Plan heraus, sich für die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Ob er nun sein Vorhaben ausgeführt hat, oder sich vagabondierend in Breslau herumtreibt, steht zurzeit noch nicht fest.

Soll der Angeklagte „geständig“ sein?

Wer als Zeuge vor Gericht erscheint, ist zur Aussage ge-zwungen, wenn nicht besondere Gründe militieren, die ihm das Recht geben, das Zeugnis zu verweigern. Anders verhält es sich beim Angeklagten. Er braucht überhaupt nichts auszu-sagen, wenn er nicht will. Es ist auch nicht Sache des Ange-klagten, seine Unschuld zu erweisen; im Gegenteil, das Gericht hat ihm nachzuweisen, daß er schuldig ist. Das Verhalten des Angeklagten ist aber gänzlich nicht ohne Einfluß auf die Be-messung der Strafe, und deshalb dürfte es angebracht sein, dar-über einiges zu sagen.

Selbstverständlich kann keinem Angeklagten zugemutet wer-den, sich schuldig zu bekennen, wenn er sich unschuldig fühlt. Es ist in diesem Falle nicht nur gutes Recht, sondern seine ver-dammte Pflicht, alle Beweismittel anzuwenden, um das Gericht von seiner Unschuld zu überzeugen. Gewöhnlich fragt der Vor-sitzende nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses den Angeklagten, ob er's nicht für richtig halte, seine Schuld unum-wunden einzugehen. Auf diese Frage wird dann meistens die Ermahnung geantwortet: „Ich rate Ihnen nur, gestehen Sie Ihre Schuld ein, wenn Sie wirklich schuldig sind; wenn Sie uns hier durch unwahre Verteidigungsgründe oder durch unnützes Ver-nachlässigen von Zeugen unnötig aufhalten, wird die Strafe, die Sie zu erwarten haben, höchstwahrscheinlich nicht ganz gering ausfallen, was Sie sich dann selbst zuschreiben können. Also, wenn Sie sich schuldig fühlen, dann machen Sie erst keine großen Würgebänder, sondern sagen Sie uns gleich die Wahrheit, damit Sie sich die Milde des Gerichtshofes sichern. Ein freimütiges Geständnis kann immer als Strafmitlungsgrund ins Gericht fallen, während dreistes Leugnen Ihnen schließlich nur selbst schadet. So oder ähnlich wird dem Angeklagten zu Gemüte geführt, wie er sich in diesem Punkte zu verhalten habe.

In der Tat ist schon mancher besser davongekommen, der keine Schuld eingestand, vorausgesetzt natürlich, daß er auch wirklich schuldig war. Es ist schon vorgekommen, daß sich ein Angeklagter durch die Ermahnung des Vor-sitzenden so eingeschüchert fühlte, daß er wahrheitswidrig ein Geständnis ablegte, weil er sich vielleicht sagte, es wird mir schmerzlich geigen, das Gericht von meiner Unschuld zu über-zeugen; deshalb beichte ich mich lieber selbst zu Unrecht, um so milde wie nur irgend möglich bestraft zu werden. Wer so denkt und handelt, begeht entschieden eine große Torheit. Ist der Richter ein weiser Mann und verfügt er über einige Menschenkenntnis, so dürfte es ihm sicherlich nicht schwer fallen, ein „Geständnis“ richtig zu erkennen und darauf nichts zu geben.

Der Angeklagte soll ja nicht um jeden Preis geständig sein, sondern nur dann, wenn er sich wirklich schuldig fühlt und wenn er glaubt, seiner Sache durch ein offenes und einwandfreies Geständnis am besten zu dienen. Es ist sehr zu billigen, wenn der Richter den Angeklagten ausdrücklich darauf aufmerksam macht, daß von ihm nicht gefordert wird, unter allen Umständen ein Geständnis, am allerwenigsten aber ein unwahres, abzugeben. Uebrigens hat kein Mensch nötig, selbst wenn er sich schuldig fühlt, seine Schuld einzugehen, weil die umständliche Beweis-aufnahme, die vielleicht durch sein Bestreiten nötig wird, nicht in jedem Falle geeignet ist, die Strafe höher ausfallen zu lassen. Allgemein läßt sich hier keine feste Richtlinie angeben. Handelt es sich aber um eine wenig bedeutsame Sache, bei der es nicht um den Kopf des Angeklagten geht, dann dürfte sich ein Gestän-dnis in den meisten Fällen empfehlen, wenn der Angeklagte von seiner Schuld durchdrungen ist.

Ueberflutungen

infolge der gestrigen Wolkenbrüche.

Mit dem ersten Regenschauer, der über Breslau niederging, wurden schon Ueberflutungen herbeigeführt, da die Abzugs-läufe schon plötzlich hereinströmende Wasser nicht zu fassen vermochten. So ist im Wingen's Hause zwischen 6 und 7 Uhr der Maschinenraum überschwemmt worden; doch bezog sich das Wasser alsbald, sobald die herbeigerufenen Feuerwehr nicht einzu-greifen brauchte. Der später herabkommende stärkere Regenschauer führte dann auch eine Ueberflutung der Küche herbei, doch auch hier schwand das Wasser sehr bald, ohne daß Hilfe nötig gewesen wäre. Schlimmer ging es im Seitgarten zu. Dort hatte die Feuerwehrmannschaft von etwa 6½ Uhr bis gegen

Mitternacht zu arbeiten, um die herabgebrochene Flut aus-pumpen. Die Wassermassen waren zunächst in den Raum im unteren Maschinenhaus gestossen, von hier aus drang sie in die Küche ein, sodann in den Tunnel und schließlich in die unteren Garberäume. Das Wasser stand etwa 2 Zentimeter hoch. Es hat den Betrieb im Maschinen-raum, in der Küche und in den unteren Restaurationsräum-labmalegal, denn die Bestenstellen sowohl wie das Publikum mußten flüchten.

Ähnlich stellte sich der Vorgang im Elou in Kleinb. ab. Um etwa 8 Uhr drang das Regenwasser von der Stra-ße in den großen Konzertsaal und in die Nebenräume und bedeckte etwa 2 Zentimeter hoch den Fußboden. Die Mü-llerkisten oder Stühle auf die Stühle. Auch hier hatte die Wehr bis gegen Mitternacht daran zu arbeiten, die Wassermassen herauszupumpen. In dem Grundstücke W e s t h a r t s e 1 gegenüber dem Weichschloß, wurden künstliche Stelleräume ab-stuftet und die Wehrmannschaft hatte viele Stunden mit der Heraus-schaffen der Wassermassen zu tun. Nach dem zweiten Regenschauer wurde die Wehr auch nach der Ostlicher Chaussee ge-rufen. Die vom Oberdamm über die Straße fließende Wehr hatten an der ersten Kirchhofsgärtnerei die nödtigst gelege-ten Teile des Chausseedammes ausgearbeitet, jedoch Chausseefläche umzuklären sich mußten. Auch hier hatte die Wehrmann-schaft bis gegen Mitternacht an der Ausbesserung des Schades zu arbeiten.

Das „Katholische Deutschland“ macht für das Attentat von Sarajevo jene verantwortlich, die „Tag für Tag“ die Jugend den Wlauben an Gott, die einzige Quelle des Gefühls für Recht und Unrecht, aus dem Herzen reißen; die Tag für Tag an Stelle der Friedensbotschaft des Evangeliums die Kampfbotschaft nationalen und sozialen Hasses veröffentlichen; die Tag für Tag an die Stelle gottgewollter Autorität die Selbst-gültigkeit des Eigenwillens setzen wollen.

Demgegenüber muß doch darauf hingewiesen werden, daß der katholische Thronfolger von Oesterreich durch kathe-olische Hände ermordet wurde. Zwar sind es nicht religiöse Motive gewesen, die die Tat auslösten, aber auch keine soziale. Man kann jedoch getrost sagen, daß im Namen der Religion viel mehr Verbrechen in der Welt verübt wurden, als selbst aus nationalen Gründen. Am allergeringsten ist die Zahl der Verbrechen, die aus sozialen Gründen verübt wurden, sofern man nicht die Hinopferung unglücklicher Arbeiter besserleben im Interesse des Profits mit zuzählen die-tigen Verbrechen zählt. Jedenfalls beweist auch das Attentat von Sarajevo wieder, daß die Religion den Charakter der Menschen gänzlich zu bessern vermag. Erst die sozialistische Ge-sellschaftsordnung wird allem Blutvergießen ein Ende machen.

Zur Krankenversicherung der Dienstboten. Wie Anfrage beim Versicherungsamt zeigen, besteht bei vielen Dienstboten Unklarheit darüber, ob und wieviel Leistungen der all-gemeinen Ortskrankenkasse auf den Barlohn der Dienstboten an-gerechnet werden können. § 436 der Reichsversicherungsordnung gestattet, daß der Dienstberechtigte das Krankengeld an den Lohn anrechnet, den er dem Dienstboten während der Krank-heit weiter zu zahlen hat. Unter Krankengeld ist das tatsächliche Krankengeld, das der Dienstbote bekommt, und nicht bloß ein gebahtes, das er im Falle der Krankenhausp-flege nicht bekommt, zu verstehen. § 436 der Reichs-versicherungsordnung gibt daher nicht die Mög-lichkeit, bei Krankenhauspfege dem Dienst-boten Abzüge vom Lohn zu machen.

Warnung vor eisgekühlten Getränken. Durch Unter-suchungen im Kaiserlichen Gesundheitsamt ist festgestellt worden, daß das zu wirtschaftlichen Zwecken in der Handel kommende Eis, selbst bei gutem Aussehen, in ihrer Ent-wicklungsfähigkeit nicht veränderte, gesunde und gefahr-lose Kleintiere enthalten hat. Es ist dadurch wahr-scheinlich geworden, daß die häufiger beobachteten Krankheiten nach dem Genuß von Getränken, die durch Feinverwerfen von Eisfäden gekühlt wurden, weniger durch die Kälte des Getränks, als durch die im Eis vorhandenen Krankheitserreger verur-sacht worden sind. Derselben Nachteile können durch feste Nahrungsmittel, welche durch Liegen auf solchem Eis gekühlt wurden, entstehen.

Vor dem Genuß von Getränken und anderen Nahrungs-mitteln, die in der vorerwähnten Weise mit Eis gekühlt sind und insbesondere geluntheitsgefährlich sein können, warnt deshalb der Polizei-Präsident.

Das Zigarettenrauchen der Jugendlichen. Das Bezirks-amt K e h l e i m hat eine Mahnung an die Eltern und an die Verkäufer von Zigaretten gerichtet, worin auf die große Gefahr für die körperliche Entwicklung der Jugend durch das Zigarettenrauchen hingewiesen wird. Es vermindert die Gehir-nentwicklung durch ungenügende Ausnutzung der Speisen Nahrung, führt zu Verjüngung und schafft nervöse Zustände. Schließlich führt es zu einer mangelhaften körperlichen und geistigen Ent-wicklung und setzt somit die Leistungsfähigkeit der jugendlichen Personen herab. Die Gemeindebehörden sollten nach Möglichkeit die Verkäufer von Zigaretten beaufsichtigen, daß solche an jugend-liche Leute nicht mehr abgegeben werden. In England ist das Rauchen der Personen unter 16 Jahren und der Verkauf von Zigaretten und Tabak an sie durch Gesetz unter Strafe gestellt.

Vom neuen Eisenbahn-Direktionsgebäude. In etwa drei Wochen wird sich das neue Gebäude der Eisenbahn-Direktion den Augen des Publikums ohne Gerüst präsentieren. Es wird nur noch an der Kartusche, die an der Ummauerung über dem Portale angebracht ist, gearbeitet. Auf die Ummauerung wurden jetzt sechs 2½ Meter hohe, allegorische Figuren aufgestellt, die von der Berliner Bildhauerin Janasch und Breuer modelliert wurden. Die Figuren, jede für sich ein Kunstwerk, veranschaulichen Landwirtschaft, Krieg, Verkehr, Handel, Bergbau und Industrie und sind darstellerisch der griechischen Götterlage entnommen. Interessant sind die Gerichte der Figuren, um ihres Umfang kennen zu lernen. Jede Figur wiegt 80 Zentner, die Kartusche allein 120 Zentner.

Schwer verlegt wurde am 3. Juli abends vor dem Grundstück Lohestraße 15, der Theresienstraße 13 wohnhafte Arbeiter Paul R a y p e r; er war in eine Schlägerei verwickelt und blieb mit schwerer Kopfverletzung und blauem Auge auf der Straße liegen, Samariter der Feuerwehr schafften ihn nach der Krankheitsanstalt auf der Einbaumstraße.

Ertrunken ist am Sonnabend vormittag ein achtjähriger Knabe von der Wehlgasse, der mit anderen Kindern zusammen an der rechten Oberuferbahnbrücke spielte und dabei in die Ober fiel. Die Strömung erfaßte den Jungen alsbald und er ging unter. Seine Leiche hat bis jetzt nicht geborgen werden können.

Vom Hunde ausgerissen wurde am Freitag abend vor dem Grundstück Viktorienstraße 17 der Agent Rudolf Müldner. Er erlitt beim Sturz eine schwere Verletzung am linken Oberarm und mußte von Sanitätsmannschaften im Krankenauto nach dem Wenzel-Pandee-Krankenhaus geschafft werden.

Ertrunken. In der Nacht zum Sonntag, kurz vor Mitternacht, hat sich in seiner Wohnung Neudorfstraße 18 der Kaufmann Erno Wedel durch einen Revolverbeschuss in die rechte Schläfe tödlich verletzt. Ein herbeigerufener Arzt legte ihm einen Holzverband an und Sanitätsmannschaften der Feuer-wehr schafften den Schwerverletzten nach dem Wenzel-Pandee-Krankenhaus, wo er jedoch bald nach der Entlieferung verstarb.

Konkurs Meher-Rirschlein.

Am 1. Juli dieses Jahres fand in dem Konkursverfahren über das Vermögen der Witwe des Kaufmanns Meher-Rirschlein...

Die die Konkursmasse bildenden eine ganze Reihe Breslauer Grundstücke in Frage. Wie die Ermittlungen ergaben, sind die...

Als Sicherheit wurden der Bank Hypothekentitel in Höhe von 700.000 Mark übergeben, welche zu realisieren sie nun bemüht ist...

Der verstorbenen Ehefrau der Gemeinsschuldnerin wurde am Bericht des Konkursverwalters als ein überaus geschäftsgewandter und tüchtiger Kaufmann geschildert...

* Straßenauffälle. Am 3. ds. Mts., nachmittags, wurde eine Frau auf der Dhlauerstraße beim Ueberqueren des...

* Dreifacher Zusammenstoß. Am Sonnabend vormittags 10 1/2 Uhr stieß auf der Kaiser-Wilhelmstraße, Ecke...

* In das Schaufenster geschossen. Am Freitagabend ist in das Schaufenster einer Firma am Karlsplatz geschossen worden...

* Einbruch. In der Nacht zum 3. d. Mts. ist ein Stall in einem Grundstück auf der Lohstraße erbrochen...

* Aus Breslau (Land)-Neumarkt. Carlswitz. Die hiesige Walderholungsstätte, die von dem Verein zur Fürsorge für unbemittelte Lungentränke...

Stettener. Unsere Disziplinerversammlung war von 30 Genossen und Genossinnen besucht. Genosse Scholich hielt einen lehrreichen Vortrag über den neuen Kurs...

Sport- und Körperpflege.

Sportliche Übungen und ihr Wert für die Entwicklung des Körpers. Ein Arzt hat an 100 Schülern im Alter von 14 1/2 bis 18 Jahre regelmäßig alle sechs Monate Messungen vorgenommen...

Diese Feststellungen des Arztes zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die körperliche sportliche Betätigung sehr wohlwollend auf die Konstitution der Jugend einwirkt...

Jugendbewegung.

Die Uniform. Wozu bei der „nationalen“ Jugendbewegung der Kultus der Uniform führen kann, zeigte eine kürzlich stattgefundene Verhandlung vor der Stettinberger Strafkammer...

Die Sucht, es seinen besterstellten Kollegen von der Jugendwehre in Punkte der Uniform und sonstigen „Kinkerlitzchen“ gleichzutun...

Jugendbewegung in Frankreich. Die sozialistische Jugend des Seine-Departements hielt am Sonntag zu Paris einen Kongreß ab...

Am 15. Juli d. J. findet in Paris ein allgemeiner Kongreß der Arbeiterjugend Frankreichs statt.

Literatur.

Gewerkschaften und Sozialdemokratie von Adolf Braun. 48 Seiten. Berlin 1914. Verlagsanstalt des Deutschen Postarbeiter-Verbandes...

Neueste Nachrichten.

Zuspeigung zwischen Serbien und Oesterreich.

Belgrad, 5. Juli. Dem „Mail-Journal“ zufolge hat die serbische Polizei Nachforschungen nach dem Komitatsschiff Ziganovic angestellt...

Das Blatt „Objet“ verzeichnet, wie das Wiener R. & Telegraphen-Korresp.-Bureau meldet, die Gerüchte daß die serbische Regierung zugestimmt habe...

Der Revolver.

Berlin, 6. Juli. Eine aufregende Szene spielte sich in den ersten Morgenstunden des gestrigen Sonntags in der Brandenburgerstraße ab...

Das liberale Wahlabkommen in Sachsen.

Dresden, 6. Juli. Der Vertretertag der nationalliberalen Partei Sachsens hat nach längerer Beratung das liberale Wahlabkommen...

Ein Boot mit vier Insassen überrannt.

Stettin, 6. Juli. Der Dampfer „Sagonia“ des Reederei Kunstmann in Stettin überrannte in der Nacht auf den Fahrt von Swinemünde nach Stettin in der Nähe von Welschenheube ein mit vier Männern besetztes unbekanntes Boot...

Attentat auf die Gattin des Kriegsministers.

Paris, 6. Juli. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 2. Juli ein Attentat auf die Gattin des Kriegsministers Messimy verübt worden...

Der Prozeß gegen die „revolutionären Rächer“.

Lodz, 6. Juli. (D. Z. V.) Der steht ein Monsterprozeß gegen 53 Revolutionäre bevor. Die Angeklagten gehörten der terroristischen Organisation der „revolutionären Rächer“ an...

Demonstrationen gegen Maura.

Madrid, 6. Juli. Nach Schluß eines radikalen Meetings in Barcelona wollten die Radikalen Demonstrationen gegen Maura veranstalten...

Zwei Mörder verhaftet.

London, 6. Juli. Nach einer fünfwöchigen aufregenden Jagd in drei Ländern ist es endlich der englischen Polizei gelungen, die beiden Deutschen Heinrich Fahrner und Franz Linnaub festzunehmen...

Die unheilbar geisteskranke Suffragette.

London, 6. Juli. Die vorgestern im Bodinghampalast verhaftete Suffragette, bei der man zwei scharf geladene Revolver fand, und die einem Irrenhaus zugeführt worden war...

Der neue Präsident von Mexiko.

New York, 6. Juli. Nach hier vorliegenden Privatmitteilungen aus Mexiko soll Pedro Lascurain bei den gestrigen Wahlen zum Präsidenten Mexikos erforsen worden sein...

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Table with 3 columns: Date (4. Juli, 5. Juli, 6. Juli) and various weather metrics like temperature, wind, etc.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with 3 columns: Date (6. 7. 10. 1914) and water level measurements at various stations.

Schlesien und Posen.

Der Güterverkehr zu Wasser im Obergebiet.

In den deutschen Flussläufen wurden im Jahre 1911 rund 28 Millionen Tonnen Wassergüter umgeschlagen, d. h. von der Bahn zu Schiff (21 Millionen Tonnen) oder vom Schiff zur Bahn (11 Millionen Tonnen) umgeladen. Davon entfielen allein fast 25 Millionen Tonnen, also 75 Prozent auf das Gebiet des Rheins, dagegen nur 2,8 Millionen Tonnen auf die Wasserstraßen des Odergebietes. Etwa zwei Drittel wurden von der Bahn zu Schiff übergeladen. Die Bahn spielt dabei also als Zubringer eine große Rolle. Der bedeutendste schlesische Hafen ist Cosel. Der dortige Umschlagverkehr umfasste 1,54 Millionen Tonnen, der von Breslau 470.000 Tonnen, ferner kommen noch Malisch mit 94.000, Glogau mit 40.000 und Oletitz (Kobnitschanal) mit 23.000 Tonnen in Betracht. Nicht eingerechnet sind hier die gewaltigen Gütermengen des Durchgangsverkehrs, sowie der übrige Ladeverkehr. Auch in dieser Richtung steht Cosel voran. Dort kamen 325.000 Tonnen Güter an, während fast viermal so viel 1,28 Millionen Tonnen abgingen. An zweiter Stelle stand wieder Breslau mit 558.000 Tonnen Ankunft und 502.000 Tonnen Abgang, an dritter Stelle Malisch mit 14.000 Tonnen Ankunft und über 100.000 Tonnen Abgang. Den Coseler Hafen passierten über 9000 Güterschiffe, Breslau 7700, Malisch 1041. Aber diese Zahlen verblissen natürlich vor dem Verkehr an den Brennpunkten der deutschen Wirtschaft, vor Berlin, das auf der Spree und den Kanälen 55.509 Schiffe abließ, Duisburg mit 71.594 und Hamburg mit fast 80.000 Schiffen. Nach den Gütermengen steht der Duisburger Hafenverkehr an der Spitze aller deutschen Binnenhäfen mit fast 28 Millionen Tonnen, dann erst kommt der Hamburger Flussverkehr (Binnenhäfen) mit 9,7 und weiter der Berliner mit 5 Millionen Tonnen beförderter Güter.

Freitag, 6. Juli. Aus dem Stadtparlament. In der letzten Stadtratsversammlung wurde Handschuhfabrikant Gustav Peim an Stelle des verstorbenen Fabrikbesizers Wild in den Gewerbehauvorstand gewählt. Zur Verfertigung des Prager Adressbuches werden 300 Mt. bewilligt. Ferner für ein eisernes Bogenschiff an den Kajernen 210 Mt. Der Reservefonds der städtischen Sparkasse hat sich um 98.000 Mt. verringert. Der Reingewinn für 1913 beträgt 81.000 Mt. Beim Bau des neuen Pfarrhauses zu Pogarell haben die Kosten den Voranschlag um 2000 Mt. überstiegen. Es werden aber nur 813 Mt. nachbewilligt. Die Straße zum Bahnhof wird um 3 Meter verbreitert. Von den 6400 Mt. betragenden Kosten übernimmt die Eisenbahnverwaltung die Hälfte. Zur Aufstellung eines eisernen Zaunes an der Bismarckstraße sind 2504 Mt. erforderlich, die bewilligt

werden, ebenso zur Anschaffung der allerneuesten Seilmittel im Physikraum des Lyzeums 2100 Mt. Zur Abtragung des Stadtkorbes werden 16 Morgen Ackerland, den Morgen für 250 Mt., angekauft. Stadtratsmitglied Wabel bittet, den Beamten, die jetzt über 50 Stunden Dienst haben, einen freien Nachmittag in der Woche zu gewähren. Oberbürgermeister Ribba weist darauf hin, dass es sich wegen der stets anwachsenden Arbeitslast schlecht einführen lässt. Auch sei zu berücksichtigen, dass die Beamten alle ihren Sommerurlaub haben. Nicht bloß den Beamten, sondern auch den Arbeitern, die mehr wie 80 Stunden schuften müssen, wäre eine kleine Erholung sehr dienlich.

Freitag, 6. Juli. Kommunales. Eine Stadtverordneten-Sitzung wurde am Freitag abgehalten. Eingangs wurde das Andenken des verstorbenen Stadtrats Riel in üblicher Weise gelehrt. Es wurden verschiedene Wahlen für mehrere Deputationen vorgenommen. Für die Einführung von Fernsprechern bei der Straßenbeleuchtung wurden die Mittel bewilligt. Die sogenannte Köhler-Wiese wurde für den Preis von 270 Mt. jährlich an den Viehhändler Schimmel verpachtet. Die Rechnungen und Arbeiten zum Umbau der evangelischen Volksschule III wurden an mehrere Firmen vergeben. Die Rechnungen der höheren Mädchenschule, der Sadebed'schen Schuler- und Armen-Unterstützungskasse und der Fortbildungsschule für das Jahr 1912 wurden richtig gesprochen und entlastet. Für die Kosten des inzwischen stattgefundenen Ostmarkenfluges wurden als Beitrag 50 Mt. bewilligt.

Freitag, 6. Juli. Reingefallen. Auf dem Bahnhof in Sosnowitz wurden zwei Handelsleute aus Jawlitz abgesetzt, die für 700 Rubel Seide unverzollt über die Grenze schaffen wollten. Ein Konkurrent von ihnen, mit dem sie anfangs das „Geschäft“ zusammen machen wollten, verteilte sie auf der Kammer. Die russischen Beamten machten aber hier kurzen Prozess, indem sie den Verräter mit verhafteten. Nicht wenig erstaunt waren sie, als sie bei ihm auch für etwa 180 Rubel Seide um den Leib gewickelt vorfanden. Nach und nach gelang es ihnen, die Seide zu beschlagnahmen. Nach und nach gelang es ihnen, die Seide zu beschlagnahmen. Nach und nach gelang es ihnen, die Seide zu beschlagnahmen.

Freitag, 6. Juli. Beim Fischen ertrunken. Am Freitag abend gingen drei Arbeiter an die Leiche hinter der Bahnhofskolonie und fischten. Beim Herausziehen des Netzes fiel der Arbeiter Proßer von der Leinwand im Wasser und ging gleich unter. Seine beiden Freunde entfernten sich, ohne sich um ihn zu kümmern. Die Feuerwehr, die die Bergung der Leiche vornahm, konnte die Leiche erst am Sonnabend früh finden. Proßer war 29 Jahre alt und verheiratet.

Freitag, 6. Juli. Der Lubelski-Prozess in dritter Auflage. Die Verteidiger Lubelskis haben gegen das am vergangenen Donnerstag gefällte Urteil der Reichsgerichtskammer abermals Revision angemeldet.

Literatur.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 6 des neunten Jahrgang Juni 1914. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Bund in Berlin.

Das vorliegende Heft läßt einen Großindustriellen über die Frage der Betriebsorganisation zu Worte kommen und gewinnbringend auch für den Fernstehenden an Interesse. Es ist der Direktor Schmidt der bekannten Deutschen Werkstätten in Hellaer bei hier seine Erfahrungen kundgibt und bei aller Wahrheit seiner Unternehmensstellung recht weherzigem Wertes sagt, dessen Durchführung wohl in den meisten Betrieben einen erheblichen Fortschritt bedeuten würde. Das Heft enthält außerdem noch Beiträge über Werbung des Holzes, den Bau des Villards in das Anschlag der Jalousien u. a. m.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1,20 Mark pro Vierteljahr von allen Postanstalten, Buchhandlungen sowie direkt von der Expeditionsstelle Berlin S.O. 16, Am Köllnischen Park 2, zu beziehen.

Breslau, 4. Juli. Festgestellt von der Marktnotierungskommission für Getreide.

Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	20,00	20,00
Weggen, gute Qualität der letzten Ernte	17,40	17,40
Hafer, gute Qualität der letzten Ernte	16,20	16,40
Malz, gute Qualität der letzten Ernte	24,50	25,00
Roggen, gute Qualität der letzten Ernte	21,00	22,00
Gerste, gute Qualität der letzten Ernte	17,00	17,50
Reis, neue	6,20	7,00
Reis, alte	5,50	6,00
Langstroh	5,80	4,20
Breithroh	1,80	2,20

Breslauer Weizenmehl.
Weiß, best. 100, 20,00
Weiß, 200, 18,00
Weiß, 300, 16,00
Weiß, 400, 14,00
Weiß, 500, 12,00
Weiß, 600, 10,00
Weiß, 700, 8,00
Weiß, 800, 6,00
Weiß, 900, 4,00
Weiß, 1000, 2,00

Versammlungen und Vereine.

Dienstag, den 7. Juli:
Steinseker. Abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Janer, Kartell. Dienstag abends 8 Uhr.
Stehlen, Wahlverein. Dienstag abends 8 Uhr.
Glogau, Wahlverein. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr.
Leser! Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Lieferanten und die Adressen des Gesamt-Quellen-Verzeichnisses.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

<p>Brieg Alkoholfreie Getränke. Schulz, Emil (Wittener Edelbrannt). Arbeiter-Konfektion. Neumann, R., Oppelnstr. 25, Dtn. Artf. 1. Bäckereien und Konditoreien. Schulz, Hermann, Döllwitzerstr. 12. Röbe, Paul, Gernsdorfer. Bierbrauereien. Wiegler, Stadtbrauerei H. G. Bürgerliches Brauhaus, L. G. u. S. 1. 1. Bierverlag. Kunze, Gustav, Langestraße 20. Destillationen. Schmidt, Ernst, Langestraße 13. Fahrräder und Nähmaschinen. Neumann, Friedrich, Paulsenstraße 9. Schmidt, G., Oppelnstr. 3, Reparatur. Fleischerei u. Wurstfabrik. Schulz, Emil, Kaufmannstraße 39. Galanterie- und Spielwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 2. Herren- u. Knaben-Garderobe. Schulz, H., Langestr. 11, Arbeitergarbe. Wohl, Eugen, Langestr. 27. Holz- u. Kohlenhandlung. Teiler, Carl, Kaufmannstraße 55. Hüte, Hülsen, Pelzwaren. Schulz, Emil, Kaufmannstraße 14. Schulz, E., Joh. 11/12, Schulz.</p>	<p>Bunzlau Biergrossh., Limonad. u. Seltenerfabr. Wassmann, Hermann, Ober-Bromenabr. Fleischereien u. Wurstfabriken. Czyp, Heinrich, Pappelf. 6, G. K. 1. 1. 1. Trikotagen, Woll- u. Wolllwaren. Schulz, Emil, Schulzstr. 39 (Seitenteil). Glogau Bierbrennerei, Wäsche, Trikotag. Schulz, Emil, Schulzstr. 12 (Schulz). Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren. Schulz, Hermann, Langestraße. Herren- und Knaben-Garderobe. Schulz, H., Kaufmannstraße 52/53. Schulz, H., Kaufmannstraße 45. Schulz, H., Kaufmannstraße 1/2. Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren. Schulz, Emil, Schulzstr. 5. Musikwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 62. Schuhwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 48/49. Schulz, H., Kaufmannstraße 41. Gorkau Brauereien. Schulz, Hermann, Kaufmannstraße 1, G. K. 1. 1. 1.</p>	<p>Schulz, Hermann, Kaufmannstraße 52. Ohlau Damen- und Herrenkonfektion und Modewaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 2. Bäckerei und Mehlverkauf. Schulz, H., Kaufmannstraße 15. Schulz, H., Kaufmannstraße 8. Bierbrauereien, Bier-Verleger. Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau. Schulz, H., Kaufmannstraße 12. Fabrikd., Nähmaschinen, Gramophone. Schulz, H., Kaufmannstraße 13. Herrengarderobe u. Schuhwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 6 (K. K. 1. 1. 1.) Kaufhaus Blumenthal, Fritz, Kaufmannstraße 5. Manufaktur- und Modewaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 5. Hüte, Konfektion, Schuhwaren. Kreusel, Karl, Ring Schuhwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 14. Märzdorf-Steindorf Gemischtwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 2. Pelsterwitz Bäckerei. Schulz, H., Kaufmannstraße 2. Quakau Bäckerei. Schulz, H., Kaufmannstraße 2. Rotsürben Gemischtwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 2. Ströben-Zobten. Fleischerei u. Wurstfabrik. Schulz, H., Kaufmannstraße 2. Schulz, H., Kaufmannstraße 2. Schulz, H., Kaufmannstraße 2.</p>	<p>Trebnitz Bierbrauereien. Trebnitz-Genossenschaft-Brauerei 2. G. m. b. H. Herr- u. Knaben-Garderobe, Manufakturwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Papier-, Galanterie- u. Spielwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Schuhwaren u. Schuhmacher. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Nähere Umgebung Breslaus. Cosel. Bäckerei. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Kolonialwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Ditsch-Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Bekleidung, Schuhwaren. Brauer, Kaufmannstraße 19. Bäckereien. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Brauereien. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Butterhandlung. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Eisen- und Stahlwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Fahrräder und Nähmaschinen. Klose, Friedr., Kaufmannstraße 19. Fleischerei und Wurstfabrik. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Gasthöfe. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Kaufhaus. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Kolonialwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Kolonialwaren, Arbeiterkonfektion. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Schulz, H., Kaufmannstraße 19. Schulz, H., Kaufmannstraße 19.</p>	<p>Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Woll- und Schmitzwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Rathen b. Deutsch-Lissa. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Hundsfeld Fleischereien. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Herrengarderobe. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Klettendorf-Hartlieb Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Fleischerei und Wurstfabrik. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Kolonialwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Schuhwaren und Schuhmacher. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Lokale an der Oder. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Kapsdorf-Goy Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Gr. Mochbern-Schmiedefeld Bäckerei und Konditorei. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Fleischereien und Wurstfabriken. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Kolonialwaren, Drogerie, Fahrrad. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel.</p>	<p>Schuhwaren - Schuhmacher. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Neukirch - Maria-Höfen. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Oitaschin Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Opperau Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Oswitz Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Pilsnitz b. Breslau. Kolonialwaren. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Rosenthal-Carlowitz Fleischerei und Wurstfabrik. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Kolonialwaren und Zigarren. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Schottwitz-Friedewalde Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Gross-Tschansch. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Klein-Tschansch. Bäckerei. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Fleischereien und Wurstfabriken. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Kolonialwaren, Drogerie, Fahrrad. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Restaurateurs. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel. Schulz, H., Kaufmannstraße 34, Güte, Bettel.</p>
--	--	---	---	--	--

Gewerkschaftliches.

Der neue Konfektionstarif.

Trotz des schlechten Geschäftsganges haben die Breslauer Konfektionsarbeiter vor Monaten den Tarif für die Herrenbranche...

Bei den diesjährigen Tarifverhandlungen ist der christliche Verband ausgeschieden worden. In allen Verbandsorganen...

Hiernach wurden der alte und der neue Tarif eingehend betrachtet. Die Aussprache, die dann folgte, ließ eine große...

Der neue Tarif tritt am 20. Juli in Kraft und läuft bis zum 31. Mai 1917. In den nächsten Tagen werden die Verhandlungen...

Verband der Bureauangestellten Deutschlands.

Der Bezirk Schlesien dieses Verbandes hielt vor Kurzem in Liegnitz in der Braucommune seinen ordentlichen...

Geschichtskalender.

7. Juli:

- 1866 Adolf Dieckweg, Pädagoge, in Berlin.
1868 Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein vom Kammergericht geschlossen.
1893 Eug de Maupassant, französischer Dichter, in Paris.

Aus aller Welt.

Einsturz einer Mietkaserne in New-York.

50-60 Tote.

Eine furchtbare Einsturzkatastrophe, bei der eine große Anzahl von Menschen ihr Leben eingebüßt haben, hat sich in dem...

Eine schwere Einsturzkatastrophe hat sich in der oberen Stadt, in dem dichtbevölkerten Italienviertel zugezogen.

Nach später eingegangenen Meldungen sind schon 15 Leichen geborgen worden. Nach Ansicht der Polizei wie auch der...

Mitgliederzahl von 213 auf 237 gestiegen und die berechneten Beiträge von 3800 auf 4300 Mark. Die Unterstützungs-

Die Berichte aus den Ortsgruppen lassen ebenfalls erkennen, daß recht viel Verarbeitung völlig nutzlos war; besonders bei den Anwaltsangestellten ist die Agitation...

In der recht lebhaften Aussprache wurde auch darauf hingewiesen, daß der Verband der nationalen Klassenbeamten vor Kurzem in Wien eine Versammlung abgehalten hat, die sich...

Hiernach wurden der alte und der neue Tarif eingehend betrachtet. Die Aussprache, die dann folgte, ließ eine große Aufmerksamkeit auch mit dem neuen Tarif erkennen.

Folgende Anträge zum Verbandstage wurden von der Versammlung angenommen: 1. Die Kosten der Agitation in den...

Als Ort der Bezirksleitung wird wiederum Breslau bestimmt, und als Bezirksleiter Kirchhoff, als dessen Stellvertreter Krause, Breslau, gewählt.

Man tut gut, die Erzählung von der Bombe mit Vorsicht aufzunehmen, hat doch die Seite, von der dieses Märchen im Umlauf geht, allen Grund, sich weis zu brennen.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag nachmittag auf dem der königlichen Krone gehörigen Gute Bornum bei Potsdam.

Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag nachmittag auf dem der königlichen Krone gehörigen Gute Bornum bei Potsdam. Dieses Gut, das während der...

So traurig der Unfall auch ist, man kann doch nicht umhin, sich seine Gedanken darüber zu machen. Deutschen Arbeitern wäre dieses gräßliche Unglück wohl schwerlich passiert.

Bestialische Mißhandlung eines Dienstmädchens.

Wegen schwerer Körperverletzung wurde die Frau eines kürzlich verstorbenen pensionierten hohen Marinebeamten, unter Annahme milderer Umstände, zur Höchststrafe von drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Am Arbeitsmarkt der deutschen Großstädte

hat sich im laufenden Jahre - von wenigen Ausnahmen abgesehen - das Verhältnis von Angebot und Nachfrage gebessert. Es zeigt sich hier vor allem der Einfluß der lebhafteren Baukonjunktur.

Table with 5 columns: City, 1911, 1912, 1913, 1914. Rows include Königsberg, Berlin, Stettin, Kiel, Breslau, Magdeburg, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, München, Dresden, Hamburg.

Verschiedene der vorgenannten Blätter weisen noch immer eine starke Ueberlastung des Arbeitsmarktes auf. Im Vergleich zum Vorjahre ergibt sich eine Erhöhung des Andauensatzes für Magdeburg, Frankfurt a. M., München, Dresden und Hamburg.

Deutsches Reich und Ausland.

Gärung unter den Bergarbeitern des Ruhrgebietes. Es gärt unter den Bergarbeitern des Ruhrgebietes. Der Schwelmer Bergwerksverein, der dort dominiert, geht in rigoroser Weise...

Ausland im Arsenal von Woodvich, England. Ein Arbeiter wurde entlassen, weil er sich weigerte, eine Arbeit zu vollenden, die von nicht organisierten Arbeitern angefangen war.

Der Bergarbeiterstreik in Frankreich. Der Ausstand der Bergleute im Departement Loire und Herault geht in Ausdehnung. Dagegen haben die Bergleute in den Departements des Nordens auf den Rat des Gewerkschaftsaus-

Aus St. Etienne wird gemeldet, daß im dortigen Grubenrevier augenblicklich 18 000 Bergleute streiken, während nur insgesamt etwa 3 000 Mann in die Gruben eingefahren sind.

sofort ins Mittel, als ihm die grausame Behandlung des Mädchens bekannt wurde. Frau Tag, so heißt die Dienstherrin, hatte schon ihren verstorbenen Mann, der Paralytiker war, geschlagen und schlimm behandelt. Das kleine Mädchen aber hatte bestialische Mißhandlungen, auch solche geschlechtlicher Art, zu erdulden.

Schwerer Unglücksfall in einer Metallgießerei.

In der Silberfelder Eisen-, Stahl- und Metallgießerei hat sich am Sonnabend ein schwerer Unglücksfall ereignet. Bei der Stahlbereitung plachte infolge zu großer Hitzeentwicklung ein großer Schmelzofen.

Aus der besten aller Welten. Ein Opfer andauernder Arbeitslosigkeit ist in Östreich der 50 Jahre alte Arbeiter Götzling geworden. Trotz der größten Bemühungen gelang es ihm nicht, Arbeit zu finden.

Schwerer Unglücksfall in Italien. Am Sonntag sind über ganz Italien furchtbare Gewitterstürme niedergegangen, die zum Teil recht schwere Schäden anrichteten.

